Nr. 139. Sonntag, 14. September 1884. I. Jahrg.

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt" erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 3 Mark, monatlich 1 Mark, wöchentlich 25 Pf. Einzelne Nummern 5 Pf. Postabonnement pro Quartal 3 Mark. (Eingetragen im VIII. Nachtrage der Postzeitungspreisliste unter Nr. 719a.)

Insertionsgebühr beträgt für die 3gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion und Expedition Berlin SW., Zimmerstraße 44.

Zur Parteigestaltung.

Wie man weiß, wünscht sich der Reichskanzler einen Reichstag, in welchem er „auf zwei Instrumenten spielen", d. h. abwechselnd und nach Bedürfniß mit einer konservativ-liberalen und einer konservativ-ultramontanen Majorität operiren kann. Ob die Wahlen eine solche Zusammensetzung des Parlaments ergeben werden, das steht dahin. Die „National-Zeitung" ist zu dem Ergebniß gekommen, daß es sich im nächsten Reichstage darum handeln werde, ob es dem Reichskanzler möglich sein wird, solche Majoritäten zu bilden, oder ob nicht vielmehr Windthorst sich der Situation bemächtigen und auf den „zwei Instrumenten" spielen wird. Und das liberale Blatt hält letzteres für wahrscheinlicher.

Man findet zwar häufig, daß die von ihrer politischen Machtstellung hinabgedrängten liberalen Elemente einen solchen Pessimismus heucheln, wie die „National-Zeitung" in der angeführten Auslassung; im vorliegenden Fall erscheint dieser Pessimismus indessen thatsächlich begründet. Die parlamentarische Herrschaft des Herrn Windthorst tritt in der That immer mehr hervor, und da seine Partei immer wieder in der gleichen Stärke auftritt und in sich geschlossen ist, so werden die Entschließungen der kleinen Exzellenz in vielen Fällen maßgebend für die parlamentarischen Entscheidungen. Die Regierung muß sich, wenn sie parlamentarische Erfolge haben will, mit dem Zentrum vorher verständigen; sonst kann sie Nichts erzielen, während Herr Windthorst seine parlamentarischen Erfolge, wie die Zustimmung des Reichstags zur Aufhebung der Maigesetzgebung, auch gegen den Willen der Regierung erreichen kann. Freilich bleiben diese Erfolge des Herrn Windthorst rein parlamentarische, da der Regierung immer noch das Veto des Bundesraths als gewichtige Waffe zur Verfügung steht.

Aus diesem Verhältniß ist zu ersehen, daß der Staatsmann des Zentrums unendlich schlauer und gewandter ist, als die sämmtlichen Staatsleute des Liberalismus. Selbst im Zenith der „liberalen Aera" haben die Bennigsen und Miquel, die Lasker und Bamberger niemals auch nur entfernt den parlamentarischen Einfluß besessen, dessen der ultramontane Staatsmann sich heute rühmen kann. Und doch hatten sie eine tiefgehende nationale Bewegung für sich. Aber sie verstanden es nicht, sich eine selbstständige und unabhängige Stellung zu verschaffen. Im Freudenrausch über das erlangte politische Ziel machten sie sich zu einer bloßen Gefolgschaft der Regierung; es war bei ihnen ganz aus der Gewohnheit gekommen, der Regierung etwas abzuschlagen. Sie bewilligten, was man verlangte, mit einer Art Fanatismus, und verschrieen Jeden, der nicht dasselbe that, als einen „Reichsfeind".

Aber es blieb nicht beim Kampf mit Worten. Bald begann die Verfolgung Andersdenkender und der Liberalismus führte den Kulturkampf mit jener Heftigkeit, die in allen katholischen Kreisen eine tiefe Erbitterung zurücklassen mußte. Die Betretung der Bahn der Ausnahmegesetzgebung ward durch jene liberalen Staatsmänner eröffnet und sie ließen der Ausnahmegesetzgebung gegen die Katholiken diejenige gegen die Sozialisten folgen. Die Verfolgung der Katholiken hat sich bereits bitter gerächt, indem Windthorst von Amberg aus seine neueste fulminante Kriegserklärung gegen den Nationalliberalismus erlassen hat, und zwar in einem Moment, der den Nationalliberalen sehr ungelegen kommt.

Die meisten der liberalen Staatsmänner haben ihre verhängnißvollen Fehler eingesehen und haben sich in die Reihen der Linken geflüchtet; nur die mit der wenigsten politischen Einsicht Begabten, eine Minderzahl, sehnen sich nach der früheren politischen „Herrlichkeit". Aber wir haben es den liberalen Politikern zu verdanken, daß nunmehr der Ultramontanismus in Deutschland sich solch mächtigen Einflusses erfreut. Die Partei, welche eine kirchenpolitische Gemeinschaft repräsentirt, die in der Bevölkerung nur eine Minderzahl ausmacht, dominirt im Parlament und drückt der wirthschaftlichen und politischen Gesetzgebung ihr Gepräge auf.

Ist die ultramontan-konservative Aera schlimmer als die liberale? Darüber wollen wir uns weiter nicht aussprechen; wir wollen nur darauf hinweisen, daß die Unfähigkeit des Liberalismus einen großen Theil der Bevölkerung dahin gebracht hat, sich den Ultramontanen und Konservativen in die Arme zu werfen.

Wie es scheint, werden große und feste Parteibildungen nach der alten Schablone in Zukunft kaum mehr möglich sein. Die alten Parteien beginnen in Interessengruppen zu zerfallen. Wenn die Interessengruppen — wir verstehen das Wort „Interesse" nicht im gewöhnlichen egoistitischen, sondern im höheren Sinne — einmal im Zug der Zeit liegen, dann wird sich auch die große und größte Interessengruppe, die der Arbeiter, vorfinden, die sich im Verständniß für ihre eigensten Interessen weder von liberalen noch reaktionären Parteien ins Schlepptau nehmen lassen wird. Heute haben Liberale und Ultramontane noch eine ziemliche Anzahl von Arbeitern in ihrem Gefolge. Sowie das soziale Interesse an Stelle der politischen Phrase tritt, muß dies aufhören.

Die Deutsch-Konservativen

sind, wie wir bereits kurz erwähnt haben, mit ihrem Wahlaufrufe zuerst auf dem Plane erschienen.

Wohl ist es wahr, daß derjenige, welcher zuerst zur Mühle kommt, auch zuerst mahlt; aber ob er auch das beste Korn bringt, ist eine andere Frage.

Viel, sehr viel Spreu ist unter dem Korn, welches die Konservativen zur Mühle bringen und dann ist es in einer Weise durcheinandergemengt, daß man gar nicht erkennt, ob der Hauptbestandtheil Weizen, Roggen oder Gerste ist.

Einen so nichtssagenden Aufruf haben wir von den Konservativen noch niemals gelesen, die sich doch früher immer bestimmt auszudrücken wußten, wenn auch vielfach so, daß jeder Nichtkonservative sich abgestoßen fühlte.

Diesmal aber sind sie von den Nationalliberalen, ihren speziellen Freunden bei der kommenden Wahl, vollständig angesteckt: sie sind jetzt ebenso flau, unklar und verschwommen, wie jene; sie stellen keine bestimmten Forderungen, bewegen sich in Allgemeinheiten und schleichen wie die Katzen um den heißen Brei herum, gerade wie es die Nationalliberalen schon längst gethan haben.

Die armen Konservativen! Sie sind auch in einer recht unangenehmen Lage, wie es eben alle Regierungsparteien sind, bei denen die Loosung heißt: „der Bien' muß!" Und da jetzt „der Bien'" noch nicht genau weiß, was er sollen muß, was denn nun diesmal die liebe Regierung von ihm verlangt, nun, so muß er das Programm so allgemein wie möglich halten, damit er dasselbe nicht in Widerspruch setzt mit der Direktion, die er später empfangen wird.

Von diesem Standpunkt aus betrachtet, ist es eigentlich ganz gleichgiltig, was in dem konservativen Programm steht. Deshalb wollen wir dasselbe auch nicht eingehend prüfen, sondern unsere Leser mit dem Sinne desselben nur kurz bekannt machen.

Der Aufruf stellt sich zunächst auf den Boden der Kaiserlichen Botschaft vom 17. November 1881 und der „christlichen Weltanschauung", auf welchem die beiden Sozial-Reformgesetze, das Kranken- und Unfallversicherungs-Gesetz, gewachsen seien und dem noch die Alters- und Invaliden-Versorgung entsprießen würden. Gesagt wird nicht, daß auch die Arbeiter zu letzterer Versorgung die Hauptbeiträge selbst leisten sollen, wie sie das bei den schon angenommenen Gesetzen thatsächlich thun. Abgewehrt wird ein solches Präsent erst recht nicht. Von christlicher Nächstenliebe würde dasselbe grade nicht zeugen, da sich die Arbeiter jeden Groschen, den sie von ihrem geringen Verdienst zu solcher Versicherung zahlen, von ihrem Leibe abdarben müssen. Eine derartige Versicherung würde den Arbeitern nichts nützen.

Dann erklärt der Aufruf sich für die Verlängerung des Militärseptennats und des Sozialistengesetzes — diese beiden reaktionären Forderungen werden mit Bestimmtheit gestellt, weil jedes Kind mit Bestimmtheit weiß, daß die gegenwärtige Regierung in Berlin sie auch stellt — dann aber geht die Verschwommenheit wieder an.

Die Deutsch-Konservativen haben nicht einmal den Muth, in ihrem Aufruf die Zwangsinnungen zu fordern, trotzdem sie bedauern, daß der Bundesrath dem bekannten Antrag Ackermann, das Halten von Lehrlingen betreffend, noch nicht zugestimmt habe. Dieser Muth, wirklich zu wollen, was man eigentlich ja unzweifelhaft will, könnte eben der Regierung nicht angenehm sein. Also — still davon! Die Deutsch-Konservativen haben ferner nicht den Muth, die vierfache Erhöhung

[Nachdruck verboten.]

Feuilleton.

Das Kind des Proletariers.

49] Sensationsroman von U. Rosen.

(Fortsetzung)

„Wo ist meine Mutter? Oeffnen Sie die Thür und lassen Sie mich zu ihr gehen. Wo ist sie?"

„In diesem Hause, eine Treppe höher."

„Und was ist mit ihr geschehen? Lassen Sie mich zu ihr gehen, sie wird krank werden durch den Kummer, von ihrem Kind getrennt zu sein!"

„Ich hoffe nicht, Fräulein. Ich darf Sie nicht zu ihr führen, da ich nur zu thun habe, was mir befohlen wird, und ich nicht weiß, noch wissen will, worum es sich in dieser ganzen Angelegenheit handelt. Aber ich möchte Sie bitten, Ihrer Mutter ein paar Zeilen zu schreiben. Das wird sie beruhigen, und ich werde ihr das Briefchen bringen. Sie können ihr sagen, daß Sie sich vollkommen wohl befinden und Ihnen Niemand etwas zu Leide thut und daß sie bald wieder von Ihnen hören wird."

Die Frau schob das Fenster nach dem Kämmerchen zurück und langte eine Lampe und Schreibmaterialien hervor und brachte Alles auf den Tisch. Francesca's weitere Fragen und Vorwürfe ließ sie unbeachtet. Sie ermahnte das junge Mädchen, nur zu schreiben. Nach einigem Zögern verstand sich Francesca endlich dazu, und als der Brief beendet und verschlossen war, öffnete die Frau das Schiebefenster wieder und holte einen Teller mit Speisen hervor, den sie vor das junge Mädchen auf den Tisch setzte. Als sie sich anschickte, das Zimmer zu verlassen, hielt sich Francesca an ihrer Seite und betrat mit ihr das Kämmerchen. Die Frau kehrte in das Zimmer zurück, wiederum von Francesca begleitet.

Dieses Ab- und Zugehen wurde einige Minuten lang fortgesetzt, bis plötzlich die Frau ihre breite Leinwandschürze löste, sie um Francesca's Arm wand und die heftig Widerstrebende auf den Stuhl niederdrückte. Ehe Francesca ihre Arme wieder frei gemacht hatte, war die Frau durch die Kammerthür entschwunden und diese wieder fest verschlossen. Den ganzen Tag blieb Francesca allein, mit nichts Anderem beschäftigt, als durch die Ladenausschnitte hinauszustarren; sie fand, daß auch die Kammer durch hölzerne Laden von draußen abgeschlossen war und von dem, was sie durch ihre Luglöcher bemerken konnte, wurde es ihr klar, daß keines der Fenster sich weit über dem Erdboden erhob. Francesca hatte ihrer Gefangenwärterin keine Juwelen als Bestechungsmittel anzubieten, wie ihre Mutter. In ihrer Tasche hatte sie nur ein kleines Messer und damit ihr dieses nicht entrissen werde, suchte sie es zu verbergen und steckte es unter den Teppich.

Inzwischen hatte Frau Petigrew den von Francesca empfangenen Brief Tony übergeben und dieser hatte ihn mit der Post an Wrigley befördert.

Am Abend zeigte sich Frau Petigrew wieder. Sie steckte ihren Kopf durch das Schiebefenster der Kammer.

„Ich wage nicht herein zu kommen," versicherte sie. „Sie sind mir viel zu wild und zornig, aber ich habe Ihnen eine Steppdecke mitgebracht und hoffe, Sie werden in dem großen Lehnstuhl dort recht gut schlafen können. Hier ist auch etwas zum Abendbrot."

„Wo ist meine Mutter?" fragte Francesca.

„O, es geht ihr ganz gut und sie hat sich sehr über Ihren Brief gefreut. Morgen will sie ihn beantworten."

„Und weshalb bin ich hier?"

„Auf Herrn Rupert Barth's Wunsch. Er wollte die Heirath mit Ihnen aufheben, indem er den Pfarrer am Erscheinen in der Kirche verhinderte und als auch das ihn nicht zum Ziele führte, ließ er Sie hierher bringen. Ein sehr reicher Mann in der City bot ihm eine Mitgift von siebenzigtausend Pfund mit seiner Tochter. Und Sie wissen, Fräulein, daß er nicht gern arm ist, er wurde im Schlosse des Reichthums erzogen."

„Das ist wieder eine Lüge," sagte Francesca bestimmt.

Frau Petigrew lachte gezwungen. „Ich wußte, Sie würden mir die Geschichte nicht glauben und ich erzählte sie Ihnen nur, um Sie auf die Probe zu stellen. Jetzt werde ich Ihnen die reine Wahrheit erzählen. Herr Barth war mit einer jungen Dame verlobt, behandelte sie aber sehr schlecht, um sie los zu werden und sich mit Ihnen zu verheirathen. Der Vater des jungen Mädchens wollte sich dafür rächen und brachte Sie und ihre Mutter hierher, um nun Herrn Barth zwingen zu können, seine Tochter zu heirathen. Damit das Glück seines Kindes nicht gestört werde, und Sie seinem Schwiegersohn nicht wieder begegnen sollen, beabsichtigt er, Sie aus dem Lande zu schaffen. Morgen werden die jungen Leute getraut, und Sie werden die Vermählungsanzeige selbst in der Zeitung lesen. Der Herr will Ihnen und Ihrer Mutter eine hübsche Geldsumme geben, wenn Sie nach Frankreich, Italien, Deutschland oder Amerika gehen und Sie einen Eid auf die Bibel leisten wollen, Herrn Barth nie wieder aufzusuchen oder mit ihm in irgend eine Verbindung zu treten. Sobald Sie sich damit einverstanden erklären, werden Sie mit Ihrer Mutter von einem Wagen abgeholt und nach einem Hafen gebracht werden, wo Sie Ihr Gepäck und das versprochene Geld erhalten werden. Sie würden sehr klug handeln, ein so glänzendes Anerbieten anzunehmen. Was liegt an einem Mann? Nach meiner Ansicht ist er immer ein Betrüger und eine Strafe für die Frau. So habe ich wenigstens nach meinem eigenen Mann urtheilen gelernt. Willigen Sie ein, Fräulein, und Alles ist gut."

„Lieber will ich sterben," sagte Francesca unwillig.

„Wie Ihnen beliebt, Fräulein. Aber vielleicht wird auch Ihre arme Mutter, getrennt von Ihnen, am gebrochenen Herzen sterben, während Sie doch mit einander zufrieden und glücklich in einem fremden Lande leben könnten."

„Gut, doch muß ich zuerst mit meiner Mutter sprechen und mich mit ihr berathen, ehe ich mich zu solch einem Gelübde entschließe. Bringen Sie mich zu ihr!"

Frau Petigrew schüttelte verneinend den Kopf und zog sich schweigend zurück. Die Lampe und das Abendessen ließ sie auf dem Tische stehen. Francesca, welcher der Argwohn nicht kam, daß ihre Speisen vergiftet sein könnten, nahm etwas davon, hüllte sich in ihre Decke und lehnte sich in ihren Sessel zurück.

Die Sorge, welche sie um ihre Mutter empfand, war weniger schwer, als die der Gräfin um ihr Kind, denn Francesca's Kenntniß von der Welt des Bösen war beschränkter und ihre jugendliche Hoffnungsfreudigkeit größer und kühner.

Während sie sich fragte, wer sie gefangen hielt und aus welchen Gründen es geschah, verfiel sie in einen tiefen Schlaf.

Sie erwachte von einem Gepolter im Vorzimmer, und da das Fenster über ihrer Thür offen war, hörte sie die Stimmen von draußen.

„Du bist ein vortrefflicher Gefangenwärter, Toni Petigrew. Wieder toll und voll betrunken!"

„Und verlangst Du etwa, daß ich die ganze Nacht aufsitzen und dann nach London marschiren soll, ohne einen Tropfen zu mir zu nehmen, um meinen Muth aufrecht zu erhalten."

des Getreidezolles zu fordern, trotzdem sie von der hervorragenden Aufgabe des Reichs sprechen, die Interessen der Landwirthschaft zu schützen. Grund, wie oben. Sie haben des Weiteren nicht den Muth, ehrlich dem Zentrum die Hand zu bieten, mit dem sie in der letzten Legislaturperiode durch Dick und Dünn gegangen sind. Sie faseln von einer „Beendigung des kirchenpolitischen Streites unter gleicher Berücksichtigung des Staates und der Kirche" — als ob das möglich wäre! Diesen Muth haben sie wohl noch weniger als irgend einen sonstigen, denn in diesem Punkte wissen sie ja mit Sicherheit, daß ihre Courage der Regierung mißfallen würde. Staat und Kirche sind im Streit um bestimmte Vorrechte — diese sollen nun gleichmäßig berücksichtigt werden! Wie ist das möglich? Der Streit dreht sich ja gerade darum, die Vorrechte gegenseitig zu beschneiden. Das Zentrum wird aber sicherlich mit dieser „gleichmäßigen Berücksichtigung" einverstanden sein. Ob Fürst Bismarck es ist? Vielleicht ist er durch die zahlreichen Niederlagen, die der Staat in den letzten Jahren auf kirchenpolitischem Gebiete erlitten hat, etwas mürbe geworden? — Das Eine aber steht jedenfalls fest: Die Deutsch-Konservativen haben sich durch die verschwommene Stellung, die sie in dieser Frage einnehmen, zwischen Stühle gesetzt und werden sicherlich bald völlig auf die Erde purzeln. — — —

Der Schluß des Aufrufs aber setzt dem ganzen Machwerk die Krone auf. Anstatt selbstbewußt an die deutschen Wähler zu appelliren, nur allein den Kandidaten der Deutsch-Konservativen ihre Stimme zu geben, heißt es überaus schwächlich: „Wo aber für deutsch-konservative Kandidaten die Mehrheit nicht zu erreichen ist, da unterstütze ein Jeder denjenigen Kandidaten anderer Parteien, welcher bei Beantwortung der an ihn zu stellenden bestimmten Fragen unserer konservativen Anschauung am Weitesten entgegenkommt."

Das ist wahrlich ein außerordentlich matter, dunkler, verzagter Schlachtruf, mit dem die Deutsch-Konservativen da in den Wahlkampf ziehen. Wie werden sich die Klerikalen, die Frei-Konservativen und die Nationalliberalen Mühe geben, die an sie zu stellenden bestimmten Fragen günstig zu beantworten! Auf einige poetische Freiheiten mehr oder weniger wird es den Herren Realpolitikern dabei nicht ankommen. Und das Glück wird ihre „Tugend" lohnen — zur Ehre des Reichs, zum Wohle der Nation!

Die Deutsch-Konservativen aber bleiben, nach diesem Aufruf zu urtheilen, was sie schon früher gewesen sein sollen, als der Geh. Rath Hermann Wagner, befragt, was er von seinen Parteigenossen halte, erklärte:

„Die Einen sind . . . . von Geburt, die Andern sind es aus Prinzip."

Er mußte es ja wissen.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 12. September. Bei der gestrigen Stadtverordnetenwahl dritter Klasse haben (dem „B. Tgbl." zufolge) die Sozialdemokraten gesiegt und dadurch achtzehn Sitze im Bürgerausschuß errungen.

Eine Haussuchung nach verbotenen Schriften fand nach der „N. A. Z." bei einem Mitgliede der sozial-demokratischen Partei in Halle, dem Tischler Schmidt, statt. Nach Angabe des genannten Blattes entdeckte man auf dem Boden, unter den Dielen versteckt, eine förmliche Niederlage von sozialdemokratischen Druckschriften. — Schmidt will von dem Druckschriftenlager gar keine Ahnung gehabt haben.

Zur Ausführung des Reichsgesetzes über die Krankenversicherung der Arbeiter hat die Kreisregierung der bayerischen Rheinfalz nach Anhörung der Gemeindebehörden den Betrag des ortsüblichen Taglohns gewöhnlicher Tagarbeiter, wie folgt, festgesetzt: Fast in der Hälfte der pfälzischen Distrikte erhalten erwachsene männliche Arbeiter täglich 1,60 M., in der größern Hälfte 1,40 M. Für erwachsene weibliche Arbeiter wird in allen Gemeinden 1 Mk. als Tagelohn bezahlt. Jugendliche männliche Arbeiter, worunter solche unter sechzehn Jahren zu verstehen sind und denen auch die Lehrlinge zugezählt werden, empfangen allenthalben täglich 75 Pf., jugendliche weibliche Arbeiterinnen 60 Pf. Die Rheinpfalz gilt als eine der gesegnetsten Provinzen des deutschen Reiches — und dennoch ein so jämmerlicher Verdienst! 1,60 M., für einen Familienvater, für einen Bürger des „mächtigen" Deutschen Reiches! Und 60 Pf. erhalten jugendliche weibliche Arbeiterinnen. — Ist es da ein Wunder, daß Noth und Elend die weiblichen Arbeiterinnen dem Verderben in die Arme treiben? Nun sicherlich nicht. Und der Familienvater, was soll er wohl mit 1,60 M. — und das ist ja nach Angabe der Behörde noch ein hoher Verdienst — anfangen? Darf man sich unter solchen Umständen wundern, daß alle, welche noch die Mittel besitzen, dem Vaterlande den Rücken kehren?! Ganz besonders wollen wir aber bei dieser Gelegenheit darauf hinweisen, daß in genannter Gegend fast ausschließlich Konservative oder Ultramontane das Volk am Bande haben, dieselben Herren, die stets salbungsvolle Worte zur Hand haben, wenn es gilt, die Nothleidenden zu trösten, die aber es stets bei den Worten bewenden lassen und nicht den geringsten Willen zeigen, ernstlich irgend wie Abhilfe zu schaffen. —

„Ja Muth, viel Muth haben wir nöthig," erwiderte die Stimme der Frau.

„Wir haben uns auf ein sehr gefährliches Geschäft eingelassen, und es ist nicht wahrscheinlich, daß wir unser Glück damit machen werden. Das ganze Geld Dr. Wrigley's würde nicht ausreichen, uns genügend zu belohnen und ich möchte wetten, daß er Dir heute nicht eine einzige Fünfpfundnote gegeben hat."

Der Frau schien es jetzt gelungen zu sein, den stolpernden und strauchelnden Gatten bis nach der Thür zu schleppen, die heftig ins Schloß fiel.

Francesca hörte nichts mehr.

Sie saß mit weit geöffneten Augen da und strengte sich an, in das, was sie eben vernommen, einen Zusammenhang zu bringen. Toni Petigrew — diesen Namen wollte sie sich im Gedächtniß bewahren. Myra, ihre Freundin in den glücklichen Tagen des Bide'schen Landhauses, war eine Wrigley, und auch an Milly's Vater erinnerte sie sich jetzt. Sie hatte sich stets gewundert, daß Milly solch einen Vater besaß. Aber Milly und Rupert waren Freunde gewesen. Konnte es möglich sein, daß die Erzählung des bösen Weibes Wahrheit enthielt und sie eingesperrt worden war, um Rupert zu zwingen, ein Milly gegebenes Heirathsversprechen zu erfüllen?

Francesca war nicht vergeßlich. Sie hatte die sanfte Milly geliebt.

O könnte sie nur ihre Mutter sehen, ihr berichten, was sie gehört und ihren Rath erbitten. Vielleicht wäre es gut, jenes von ihr geforderte Gelübde zu leisten, um mit ihrer Mutter wieder vereinigt zu werden.

Wenn Frau Petigrew am nächsten Tage ihre Ueberredungskunst bei Francesca erneuert hätte, würde sie Wrigley's Auftrag wahrscheinlich zu einem erwünschten Ende gebracht, und Mutter und Tochter würden eingewilligt haben, nach Frankreich auszuwandern. Den ganzen Tag blieb sie allein. Einmal schob sie das kleine Fenster nach der Kammer zurück und fand ein Weißbrödchen und ein Glas Wasser, und einige Stunden später entdeckte sie, daß die Thür nach dem Kabinet unverschlossen war, und dort ein Waschtisch für sie bereit gestellt und ein Handtuch für sie hingelegt war. Sie schlief zeitig am Abend ein, und wurde durch scharrende Fußtritte auf der Treppe geweckt. Auch ein Gemurmel von Stimmen hörte sie.

(Fortsetzung folgt.)

Ein neuer Prophet der neuesten Sozialreform hat sich kürzlich im Verein der Nationalliberalen in Hannover gezeigt. Patzig heißt dieser neue Genius der Menschheit und ist von Profession Redakteur eines nationalliberalen Blattes. In einem Vortrage über „Kolonialunternehmungen und Dampfer-Unterstützung" wies Herr Patzig die Möglichkeit einer kriegerischen Verwickelung mit England weit zurück und fuhr dann fort:

„Ich befürchte einen ganz anderen, ernsteren Krieg, wenn wir die Hände in den Schoß legen, wenn wir die gegenwärtige Bewegung nicht kräftig fördern würden, dann müßte in fünfzig Jahren bereits ein sozialer Zustand im Vaterlande herrschen, der uns nöthigen würde, mit den Herren der fremden Welttheile irgendwo Krieg anzufangen, nur um uns Raum zu Niederlassungen zu erobern. Denn dann wäre wahrscheinlich kein geeigneter Raum mehr zu finden, wohin wir unser mächtig aufstrebendes Proletariat führen könnten, damit es trotz seiner Arbeitstüchtigkeit und Arbeitswilligkeit nicht verhungere."

Dazu bemerkt das „B. T.": Also: Deutsche Kolonien behufs Abfuhr des mächtig aufstrebenden Proletariats als Kulturdünger für Gegenden, deren Klima, nach dem Urtheil der Sachverständigen, für einen deutschen Arbeiter absolut unerträglich ist. In der That, ein arbeiterfreundlicher Gedanke! — Wir wollen diesen Ansichten des „B. T." nichts hinzufügen.

Der Kongreß englischer Gewerkvereine tagte vor einigen Tagen in Aberdeen; der Präsident Thompson hielt eine Eröffnungsrede, welche sich hauptsächlich über die gegenwärtigen Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern verbreitete. Er beklagte die Eifersüchteleien, welche zwischen Kapital und Arbeit noch immer bestehen, und befürwortete ein System produktiver Theilhaberschaft. Sodann stellte Mr. Arch, der bekannte Bodenagitator, folgenden Antrag:

„Daß dieser Kongreß seine große Befriedigung darüber auszudrücken wünscht, daß die Regierung im Hause der Gemeinen eine Maßregel zur Erweiterung des Stimmrechtes des Vereinigten Königreiches einbrachte und durchsetzte und tief bedauert, daß das Oberhaus die Bill verwarf. Der Kongreß hofft, die Regierung werde keine Anstrengungen scheuen, um die Maßregel mit Energie und Entschlossenheit zu fordern, und versichert dieselbe der herzlichen Unterstützung des Kongresses bei allen Maßregeln, deren Ergreifung für die Erzielung dieses großen und wünschenswerthen Zweckes sie für räthlich erachten mag."

An diese Resolution knüpfte sich eine lange Debatte, in deren Verlaufe von verschiedenen Seiten eine Verschärfung des Passus mit Bezug auf die Verwerfung der Wahlreformbill durch Ausdrücke des Mißfallens und der Entrüstung über das Verhalten des Oberhauses gewünscht und auch beantragt wurde. Diese Amendements fanden indeß wenig Anklang, und schließlich gelangte der von Arch gestellte Antrag zur einstimmigen Annahme, indeß mit dem Zusatze, daß die begonnene Agitation zu Gunsten der Schaffung von 2 Millionen neuer Wähler fortgesetzt werden sollte, bis diese Reform erzielt worden ist. Ferner faßte der Kongreß eine Resolution, welche die Abgeordneten Broadhurst und Burt verpflichtet, in nächster Parlaments-Session die Bill zur Ergänzung des Gesetzes, betreffend die Haftpflicht von Arbeitgebern, nochmals einzubringen. — Die englischen Gewerkvereine haben bei Gelegenheit dieses Kongresses wiederum gezeigt, daß sie die wirklichen Ursachen der schlechten Lage ihrer Mitglieder noch nicht erkannt haben, oder nicht erkennen wollten. Denn, wenn wir auch einerseits zugestehen müssen, daß man sich auf dem Kongresse mit politischen Fragen, die immerhin eine Bedeutung haben, beschäftigt hat, so geht aber andererseits aus den Berichten liberaler Blätter hervor, daß man von Seiten des Kongresses sogar den Minister Gladstone eingeladen hatte, um eine Ansprache zu halten, und am Abend pokulirten die Kongreßdelegirten mit dem Lord Aberdeen. Nun dürfte es aber doch zur Genüge bekannt sein, daß die Interessen des Herrn Gladstone und der englischen Lords, entschieden andere sind, als die der englischen Arbeiter, und daher geht aus dem Verhalten der Führer der englischen Gewerkvereine hervor, daß sie die Interessen ihrer Kollegen nicht vertreten. Wir sind zu dieser Ansicht nicht blos durch das Verhalten auf diesem Kongresse gekommen, sondern wir haben im Laufe der Jahre die Ueberzeugung gewonnen, daß es dem Herrn Gladstone gelungen ist, die Führer der Gewerkvereine seinen Interessen dienstbar zu machen. Männiglich ist das Verhalten des „Arbeiter-Abgeordneten" Broadhurst bekannt, der aber trotz seines Verhaltens, nach Angabe verschiedener Blätter, 1200 Lstr. für seine „Verdienste" vom Kongreß, angeblich im Namen der britischen Gewerkvereine als Ehrengeschenk erhielt. —

Es wird aber auch dem Herrn Broadhurst und seinen Genossen auf die Dauer nicht gelingen, die englischen Arbeiter als Rückgrat des Liberalismus zu benutzen. Mit mathematischer Nothwendigkeit wirkt die heutige Produktionsweise darauf hin, daß es auch dem blödesten englischen Arbeiter klar wird, daß die jetzigen Maßnahmen der Gewerkvereine nie und nimmer geeignet sind, die Arbeiter auf die Dauer in eine bessere Lebensstellung zu bringen. Wir sind überzeugt, daß der Tag nicht mehr fern ist, wo die englischen Arbeiter ihren jetzigen Führern den Rücken kehren und dem Geiste der Neuzeit auch in ihren Reihen Eingang schaffen werden. —

Brüssel. Der Senat hat heute den Gesetzentwürfen über die Erhebung der Steuern von Branntwein seine Zustimmung ertheilt. Die Session ist darauf geschlossen worden.

Cholera. In Italien starben gestern 481 Personen an der Cholera, davon 430 in der Stadt Neapel.

Die erste offizielle Kundgebung über die letzten Ereignisse in Westafrika erscheint heute im amtlichen Blatte. Der „Reichsanz." meldet nämlich die Ernennung des Kaufmanns Heinrich Randad in Lome zum deutschen Konsul für das Tongogebiet (Westküste von Afrika).

Newyork, 11. September. Zwischen der Regierung, der Auswanderungskommission und den Agenten der White-Star-Line und des Norddeutschen Lloyd ist ein Abkommen vereinbart worden, nach welchem Einwanderer in Castle Garden landen dürfen und dort untersucht werden, und die genannten Dampfer-Kompagnien sich verpflichten, mittellose Personen, bestrafte Verbrecher und Geisteskranke zurückzuschicken oder die Regierung für die entstandenen Kosten zu entschädigen.

Wahlbewegung.

Als Wahltag soll nach einer Meldung der „Westpf. Post", die Regierung den 21. Oktober in Aussicht genommen haben. — Demnach wäre die Auflösung des gegenwärtigen Reichstags, dessen Mandat erst am 26. Oktober abläuft, erforderlich.

Wahlkreis Osthavelland. Die Vorstände der neuen Wahlvereine zu Potsdam, Spandau, Osthavelland haben heute in gemeinsamer Sitzung einstimmig beschlossen, den Landtagsabgeordneten Prof. Dr. Adolf Wagner ihren Mitgliedern und allen Wählern als Kandidaten für den Reichstagswahlkreis Potsdam-Osthavelland in Vorschlag zu bringen. Herr Prof. Wagner hat sich bereit erklärt, event. die Kandidatur anzunehmen.

Im Wahlkreise Lauenburg ist von den Konservativen, der Graf Herbert Bismark als Reichstagskandidat aufgestellt worden.

In Würzburg stellen die „Freisinnigen" dem Volksparteiler Köhl nun doch einen eigenen Kandidaten entgegen!

Im zweiten Berliner Wahlkreis hielt der bekannte Herr Hermes eine Ansprache an die „freisinnigen" Vertrauensmänner, in welcher er darauf hinwies, daß die Anhänger der „freiheitlichen" Richtung sich bei ihren Versammlungen, welche demnächst in größerer Zahl folgen werden, nicht abschließen sollten, da sie sehr wohl wüßten, was sie thun und wie sie wählen sollten, daß es vielmehr darauf ankomme, Anhänger der anderen Parteien und auch die Indifferenten für sich zu ziehen, und dies nur geschehen könne, wenn denselben Gelegenheit gegeben würde, auch einmal vernünftige Redner zu hören und deren Auslassungen mit dem zu vergleichen, was ihnen von den Rednern der konservativen, antisemitisch-reaktionären Partei alles vorgeredet werde. Dazu gehöre somit, daß die Liberalen zu ihren Versammlungen Jedem den Zutritt gewähren und daß sie auch etwaige Störungen ruhig ertragen würden. Nur die bekannten sogenannten Radaumacher solle man zurückweisen. Auf diese Weise könnte eine große Zahl von Personen der liberalen Sache gewonnen werden, um so eher, als die bevorstehende Reichstagswahl eine geheime ist, und die Abstimmung des Einzelnen daher nicht kontrolirt werden könne. In diesen Versammlungen müsse man die Gegner ausführlich zum Worte verstatten, um ihre Ausführungen alsdann ebenso widerlegen zu können. Den Liberalen könne dann der Sieg nicht fehlen, weil sie diejenigen Ideen vertreten, welche als die allein „richtigen" für die Entwickelung der „Menschheit" anerkannt werden. — Uns gingen die Augen über, als wir diesen Redeschwall des Herrn Hermes in seinen Leibblättern lasen. Wird das eine Wonne werden, wenn die Herren nicht mehr hinter verschlossenen Thüren „öffentliche" Versammlungen abhalten! Ja, uns gehen die Augen über vor Freude, vor Freude darüber, daß wir nunmehr auch einmal einen „vernünftigen" Redner zu hören Gelegenheit haben werden. Bis jetzt war uns dieses freilich nicht vergönnt, weil die Liberalen die Vernunft in „Pacht" genommen hatten und armen Menschenkindern nichts weiter übrig blieb, als an den Vernunftbrocken liberaler Maulhelden ab und zu ein Bischen herumzuknabbern. Das wird jetzt anders werden, an der Quelle werden wir die Vernunft, die holde, genießen können, und nur die „bekannten, sogenannten Radaumacher" sie sollen nicht theilnehmen an diesem Genuß. Und warum dieses Alles, warum auf einmal so viel Freundlichkeit? Nun, weil die Abstimmung bei der Wahl eine geheime ist, und daher nicht kontrolirt werden kann! — Also darum, weil die Herren liberalen Fabrikanten und Hausbesitzer die von ihnen vielfach abhängigen Wähler bei der geheimen Abstimmung nicht maßregeln können, da ihnen die Kontrole fehlt, sollen jetzt der liberalen Sache öffentlich Anhänger geworben werden?! — Ja das ist freilich ein unangenehmes Ding, diese geheime Wahl, und da Herr Hermes und seine Freunde sehr gut wissen, daß die Klique, welche ihnen in den Versammlungen „Bravo" schreit, nur aus Geschäftsinteressenten besteht, die chamäleonartig die Farbe wechseln, so sind sie gezwungen, sich sicheren Anhang zu suchen. Die Massen sollen jetzt auf die Ideen des Liberalismus angeheißen, „weil diese allein als die richtigen für die Entwickelung der Menschheit anerkannt werden." — Wer lacht da? — Es gehört denn doch in der That eine ziemliche Portion Dreistigkeit dazu, hier in Berlin die Wähler mit derartigen verfaulten Redensarten ködern zu wollen; der Herr Hermes und seine Freunde, sie werden die Erfahrung machen, daß für die liberalen Ideen kein Mensch heute noch einen Nickel giebt. — Neugierig sind wir nur, wer von diesen Leuchten eigentlich als „sogenannter Radaumacher" angesehen wird. — Sollten die Herren damit diejenigen Arbeiter meinen, welche im Stande sind, in Versammlungen zu ihren Kollegen zu sprechen? — Sollte man diese ausschließen wollen? Nun, dann wären die Herren erst recht auf dem Holzwege. Die Berliner Arbeiter sind zu jeder Zeit bereit, in öffentlichen Versammlungen mit den Liberalen den Kampf aufzunehmen, jedoch nur dann, wenn auch die Arbeiter sich in ungezwungener Weise aussprechen können. Will man von liberaler Seite also öffentlich und ernstlich diskutiren, wohlan, dann verfahre man auch offen und ehrlich; andernfalls werden die Berliner Arbeiter keinen Mumpitz dulden. —

Lokales.

g. **Ueber die Fortsetzung der begonnenen Durchlegung der Zimmerstraße** nach der Königgrätzerstraße verlautet immer noch nichts, obgleich Jahr und Tag vergangen sind, und das ethnologische Museum, welches an der betreffenden Straßenflucht liegt, seiner Vollendung entgegengeht. Dazu kommt, daß eine Entlastung des Fahrverkehrs in der Leipzigerstraße sich als eine immer dringendere Nothwendigkeit herausstellt. Bekanntlich scheiterte bisher die Durchführung der Zimmerstraße — jetzt ist eine Sackgasse geschaffen — an dem Widerstande des Kriegsministers, welcher den erforderlichen Theil seines Gartens nicht abtreten will.

g. **Zu den Obliegenheiten der Sanitätskommission** in der Stralauerstraße 39 gehört auch die Entgegennahme von Anzeigen über die Ausschließung eines Kindes vom Schulbesuch, welche nach einer jüngsten Verfügung des Unterrichts-Ministers zur Verhütung der Uebertragung ansteckender Krankheiten zu erfolgen hat, falls das betreffende Kind an einer ansteckenden Krankheit leidet. Als zu diesen Krankheiten gehörend sind genannt: Cholera, Ruhr, Masern, Rötheln, Scharlach, Diphtherie, Pocken, Flecktyphus, Rückfallsfieber, Unterleibstyphus, kartagiöse Augenentzündung und Keuchhusten, wenn er krampfartig auftritt. Der Ausschluß des Schulkindes vom Schulbesuch kann aber auch erfolgen, wenn ansteckende Krankheiten in dem Haushalte des Kindes vorkommen. Für die Beobachtung der gemachten Vorschriften ist jedesmal der Vorsteher der Schule verantwortlich, welcher auch der Ortspolizeibehörde — in Berlin der erwähnten Sanitätskommission — die Anzeige von der erfolgten Ausschließung eines Kindes vom Schulbesuche Anzeige zu machen hat. Die gänzliche Schließung einer Schule unterliegt der ärztlichen Begutachtung; auf dem platten Lande entscheidet darüber der Landrath unter Zuziehung des Kreisphysikus. Ist eine Schule geschlossen worden, so darf die Wiedereröffnung nur nach vorangegangener gründlicher Reinigung und Desinfektion des Schullokals erfolgen. Die Vorschriften beziehen sich nicht nur auf die öffentlichen Schulen, sondern auch auf private Unterrichts- und Erziehungsanstalten, einschließlich der Kinderbewahranstalten, Spielschulen, Warteschulen, Kindergärten 2c. — Bemerkt sei noch, daß als normale Krankheitsdauer nach Angabe des Unterrichtsministers bei Scharlach und Pocken 6, bei Masern und Rötheln 4 Wochen gelten.

a. **Ein Beitrag zur chronique scandaleuse.** Ein sensationeller Meineidsprozeß gegen den durch seinen sehr reichen Häuser-Mitbesitz in der Wallner-Theater-Straße bekannten Herrn Sch. und gegen die Frau des Restaurateurs B. in derselben Straße wird am 29. d. Mts. und an den folgenden Tagen bei dem hiesigen Landgericht I. zur Verhandlung gelangen. Da nahe an 60 Zeugen vorgeladen sind, so dürften die Verhandlungen 4 Tage in Anspruch nehmen. Die beiden Angeschuldigten befinden sich schon seit 10 Monaten in Untersuchungshaft, und die Voruntersuchung ist in Folge der Vernehmungen vieler auswärtiger Zeugen so lange hingezogen worden. Sch. hatte, obwohl verheirathet, mit der schönen jungen Frau des Restaurateurs B. ein Liebesverhältniß geknüpft und dieselbe veranlaßt, die Wohnung ihres Gatten mit einer von Sch. eingerichteten prachtvollen Wohnung zu vertauschen. Die Folge hiervon war, daß sowohl Frau Sch. gegen ihren Gatten, als auch der Restaurateur B. gegen seine Gattin Ehescheidungsklagen wegen Ehebruchs erhoben. Zugleich mit diesen Prozessen schwebten auch zwischen den streitenden Parteien Beleidigungsprozesse. Sch. hat nun in diesen Prozessen in Bezug auf seine Beziehungen zu Frau B. Eide geleistet und hierbei des Meineides sich dringend verdächtig gemacht. Da auch dringende Verdachtsgründe gegen Frau B. vorlagen, daß sie ihn zur Leistung eines Meineides angestiftet habe, so wurden im November v. J. beide in Untersuchungshaft genommen, in welcher sie sich noch befinden. Der Staats

anwalt hat gegen beide Beschuldigte Anklage erhoben, worüber am 29. September und an den folgenden Tagen verhandelt werden wird.

g. **Mit einem Messerstich in der linken Backe** und einem zweiten mitten in der Nase wurde in der vergangenen Nacht der Molkereibesitzer und Käsehändler Rudolf St. durch einen Schutzmann nach der Sanitätswache in der Blumenstraße geführt, um sich hier einen Verband anlegen zu lassen. St., welcher sich in Berlin geschäftshalber aufhielt und im Gasthof zum Rothen Adler, Landsbergerstr. 50 wohnt, wollte sich in der vergangenen Nacht mit einem Freunde Berlin ansehen. Auf ihrem Ausgange passirten sie die Alexanderstraße, woselbst aus einem Café in dem Hause Nr. 40 gerade ein Individuum hinausgewiesen wurde. Während St. und sein Begleiter näher traten, um die Ursache der sonderbaren Hinauskomplimentirung des Gastes zu erfahren, wurden sie von einer Anzahl von Strolchen oder Zuhältern überfallen und arg gemißhandelt. Bei diesem Ueberfall wurden auch dem St. die beiden Stiche zugefügt. Wie wir noch erfahren, ist es gelungen, zwei der Uebelthäter festzunehmen.

g. **Ein tapferer Ehemann.** Gestern Abend gegen 9 Uhr rief in der Schwedterstraße eine traurige Familienszene einen großen Auflauf hervor, welche einen humoristischen Beigeschmack hatte. Ein Mann, es soll ein Handschuhmacher sein, hatte sich im trunkenen Zustande an seiner noch jungen Frau vergriffen und ihr mehrere rohe Schläge ins Gesicht versetzt. Ein Passant sprang hinzu und befreite die Frau durch einen so gutgezielten Schlag gegen die Backen ihres Peinigers, daß er lang auf das Trottoir stürzte. Wüthend erhob sich der „geschlagene" Mann und sich vor den Rächer hinstellend, rief er in drohendem Tone: „Wenn Sie jetzt nicht mit mir zur Polizei kommen, schlage ich meine Frau todt!" Alle drei Personen, gefolgt von einer großen Menschenmenge, nahmen nun den Weg nach dem nächsten Polizeibureau. An der Ecke der Oderbergerstraße aber lenkte der Ehemann ab und trat plötzlich in eine Destillation, wo er längere Zeit verblieb. Inzwischen hatte sich die unausgesetzt weinende Frau nach ihrer Wohnung begeben, wohin ihr später der Mann gefolgt war.

§ **Ausweisung.** Dem Mitredakteur der „Berliner Zeitung", Herrn Dr. Kohut, wurde gestern Morgen auf dem Polizeipräsidium eröffnet, daß er den preußischen Staat binnen drei Tagen zu verlassen habe.

Von den Singhalesen. Auf allgemeines Verlangen, speziell der Schulen und Lehranstalten in Berlin und in der nächsten Umgebung, hat sich Herr Carl Hagenbeck, der mit seiner Singhalesen-Karawane ganz Berlin fanatisirt zu haben scheint, entschließen müssen, die Karawane noch bis zum Donnerstag, den 18. d. M. Abends, hier im Ausstellungspark zu lassen. Das Opfer, das Herr Hagenbeck den Besuchern und Bewohnern der Residenz, besonders der lernbegierigen Jugend, bringt, erscheint um so größer, wenn man bedenkt, daß alle Vorkehrungen zur Abreise in der Nacht vom Montag zum Dienstag getroffen, daß ein Extrazug bereits bestellt, daß sogar in Hamburg, wohin sich die Karawane demnächst begeben sollte, um ihre interessanten Vorführungen dem Publikum zu zeigen, Säulenanschläge, Zeitungsinserate, Reklamen aller Art 2c. schon bezahlt waren, während ein zahlreiches, dort engagirtes Beamtenpersonal, ohne daß es verwendet wird, besoldet werden muß. — Erst in letzter Stunde hat sich Herr C. Hagenbeck zu dieser, von seiner sonstigen Geschäftsusance abweichenden Prolongation entschlossen. Interessant ist zu bemerken, daß der Depeschenwechsel, der heute war, eine Summe verschlang, die hinreichend sein würde, um eine kleine Familie eine ganze Woche zu erhalten. Die Eingeborenen Ceylons, deren Programm unerschöpflich erscheint, werden in diesen drei letzten Tagen noch einzelne ihrer so sonderbaren und hochinteressanten Lebensgewohnheiten, namentlich Volksbelustigungen 2c., zur Anschauung bringen, die hier noch nicht gesehen worden, so daß sich ein wiederholter Besuch auch für alle Diejenigen, die die Singhalesen bereits gesehen haben, lohnen dürfte. Die Abreise der Singhalesen findet nunmehr Freitag früh 3 Uhr statt, da die erste Vorstellung in Hamburg nun unwiderruflich auf Sonnabend festgesetzt ist.

Gerichts-Zeitung.

Die Nummer der Pariser „La France" vom 25. April und 17. Mai c. sind wegen Beleidigung der Berliner politischen Polizei, resp. wegen Beleidigung des Polizeipräsidenten v. Madai polizeilich beschlagnahmt worden. Heute wurde nun aus diesem Grunde über den Antrag der Staatsanwaltschaft auf Unbrauchbarmachung dieser beiden Nummern des französischen Blattes, von denen nach Auskunft des hiesigen Postamts nur 1 Exemplar nach Berlin kommt, vor der zweiten Ferienstrafkammer verhandelt. In dem ersten inkriminirten Artikel ist behauptet, daß der Mann, welcher in einer Pariser Versammlung eine Rede gegen den deutschen Kaiser gehalten hat, im Dienste der politischen Polizei in Berlin stand. Es soll durch dessen Auftreten der deutschen Reichsregierung Material zur Begründung des Sozialistengesetzes geschaffen werden. — In dem zweiten Artikel wird dem Berliner Polizei-Präsidenten v. Madai die Verbreitung des Gerüchts von der Kaiserzusammenkunft in Danzig zum Zweck eines Börsenmanövers imputirt. Auf den Antrag des Staatsanwalts erkannte der Gerichtshof, da es an einer im Deutschen Reiche befindlichen haftbaren Person fehlt, auf Unbrauchbarmachung beider Nummern.

Arbeiterbewegung, Vereine und Versammlungen.

Eine öffentliche Versammlung sämmtlicher Schmiede Berlins (ca. 500) tagte am Donnerstag, den 11. d. M. in den Gratweil'schen Bierhallen, Kommandantenstr. 77—79 mit der Tagesordnung: „Die Innung und ihre Forderung an die Gesellenschaft. Referent Herr Tobler. Im Anfange seines Vortrages führte der Referent aus, daß die Innungen wohl in früheren Jahren eine Existenzberechtigung gehabt hätten, in einer Zeit, wo der ganze Handwerkerstand von dem Adel und dem städtischen Patrizierthum stark bedrückt wurde, und die ganze Industrie und der Handel noch in den Kinderschuhen steckten, als noch ein Geist der Brüderlichkeit Meister und Gesellen umschloß. Denn damals habe noch der Geselle an des Meisters Tisch gesessen und wäre noch als ein Glied der Familie betrachtet worden, heute jedoch sei das nicht mehr der Fall. Der Geselle ist seßhaft und steuerzahlender Bürger geworden, er genießt im Reiche dieselben Rechte wie der Meister. Heute seien die Innungen mit faulem Holze zu vergleichen, das wieder neu angestrichen würde mit Lack und Firniß, damit es wieder neuen Glanz erhielte. Denn das Prädikat Meister zeigt heute nicht mehr das Können und Wissen, sondern nur noch den Besitz an, und man könnte sonderbare Dinge erzählen, wie man heute in Berlin Meister wird. Auch haben sich schon verschiedene Helfer in der Noth gefunden à la Fechenbach, Ackermann und Stöcker, welche den Innungen zu neuem Glanz und neuer Herrlichkeit verhelfen wollen, doch der Todeskeim liege bereits in der ganzen Organisation. Referent ging dann zu der Berliner Innung der Schmiedemeister über und unterzog das Statut der Innung einer scharfen Kritik, denn noch vor zwei Jahren habe die Innung von einer Gesellen- und Lehrlings-Ausbildung nichts wissen wollen, und jetzt mit einem Male hätten sie es als Hauptpunkt in ihr Statut aufgenommen. Referent übte noch an dem Unterstützungswesen (24 Stunden) Kritik, und schloß, nachdem er fast eine Stunde gesprochen, unter lebhaftem Beifall der Anwesenden sein Referat.

Am Schlusse der Versammlung wurde noch eine Resolution eingebracht: Die heute in den Gratweilschen Bierhallen tagende Versammlung der Berliner Schmiede erklärt sich gegen die Bestrebung der Innung und entschieden gegen jede Beitragleistung dazu.

Arbeiter-Bezirks-Verein „Glückauf". Dienstag, den 16. September, Abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im oberen Saale von Sanssouci. T.-O.: 1. Geschäftliches. 2. Vortrag des Herrn Paul Schulz. 3. Verschiedenes und Fragekasten. Gäste haben Zutritt. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Die große öffentliche Versammlung der Fabrikarbeiter in Rixdorf ist unter Hinweis auf das Sozialistengesetz polizeilich verboten worden.

Briefkasten der Redaktion.

Schmiede. Zum tausendsten Mal: Wir bitten, das Manuskript nur auf einer Seite zu beschreiben, es ist in anderem Falle geradezu unmöglich, dasselbe druckfertig zu machen.

In Betreff des provisorischen Vorstandes der in der Gründung begriffenen Zentral-Krankenkasse für Fabrikarbeiter (E. H.) wird mitgetheilt, daß nachstehende Herren damit betraut sind: R. Denzig, Zossenerstraße 36, Hof III; W. Wernicke, Adalbertstraße 75; O. Völkel, Eisenbahnstraße 39; H. Spiller, Zeughofstraße 8. Dieselben nehmen Beitrittserklärung zu dieser Kasse entgegen.

§. Für diesmal leider keine Verwendung.

Theater.

Königliches Opernhaus:
Sonntag: 174 Vorstellung. Undine. Montag: 167. Vorstell.: Fidelio.

Königliches Schauspielhaus:
Sonntag: 176. Vorstellung. Der Bibliothekar. — Montag: 177. Vorstellung. Colberg.

Deutsches Theater:
Sonntag: Die Welt, in der man sich langweilt. Montag: Don Carlos.

Belleallianceſ-Theater:
Sonntag: Zum 36. Male: „Buchholzens". (Letzte Sonntags-Aufführung. Abends 9 Uhr: Vollständige Illumination durch 20 000 Gasflammen. Anfang des Concerts 4½, der Vorst. 7 Uhr. Entree 50 Pf. — Montag: Zum 37. Male: „Buchholzens".

Neues Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater:
Sonntag: Das Spitzentuch der Königin. Montag: Dieselbe Vorstellung.

Walhalla-Operetten-Theater:
Sonntag: Zum zweiten Male: Rostna. Montag: Dieselbe Vorstellung.

Central-Theater:
Alte Jakobstraße 30. Direktor: Ad. Ernst.
Sonntag: Zum 45. Male: Jäger-Liebchen. Gesangsposse in 4 Akten von L. Treptow; Couplets u. Quodlibets v. G. Görß. Musik von G. Steffens. Kassen-Eröffnung 5½ Uhr, Anfang der Vorstellung 7 Uhr. Montag: Dieselbe Vorstellung. Anfang 7½ Uhr.

Residenz-Theater:
Direktion: A. Anno, Blumenstraße 9.
Sonntag: Zum zweiten Male: Die Sirene. (La Flamboyante.) Vorher, zum zweitem Male (Wiederholt): Der erste April.

Louisenstädtisches Theater:
Sonntag: 136. Opern-Vorstellung. Undine. Romantische Zauber-Oper in 4 Akten. Musik von Alb. Lortzing. Vor und nach der Vorstellung: Großes Garten-Concert. Montag: Martha.

Ostend-Theater:
Sonntag und folgende Tage: Der Verschwender.

Wallner-Theater: Zum 2. Male: Lottchen's Spielkamerad.

Kroll's Theater: Sonntag: Rigoletto. — Montag: Robert, der Teufel.

Meiner geehrten Nachbarschaft, sowie Freunden und Bekannten empfehle mein Weiß- und Bairisch-Bier-Lokal mit Garten. Berl. Volksblatt liegt aus. [752
Der Gastwirth, Wrangelstr. 136.

Allen meinen Freunden zur Nachricht, daß ich Adalbertstr. 59 ein **Weiß- und Bairisch-Bierlokal** übernommen habe. [753] **W. Seidemann.**

Heute: **Gänseausspielen**, Eichkätzchen, Grüner Weg 13. [773

Arbeitsmarkt.

716] Tüchtige Stuhlflechterinnen in und außer dem Hause, dauernde und lohnende Beschäftigung verlangt
R. Ferkau, Naunynstr. 88, H. r.

Für Kürschner
befindet sich der **unentgeltliche Arbeits-Nachweis** jeden Abend von 8—10 Uhr Grenadierstr. 33 bei Seefeld. 772

Roh-Tabak!
Preiswerthe Sumatra-Decken à 1,50, 2,10, 3,25, 5,40 M., sowie billige Umblatt- und Einlage-Tabake empfehlen
771 **Bergemann & Donisch,**
C., Alexanderstraße 8.

Ein ruhiger, junger Mann sucht in der Louisenstadt z. 1. Okt. ein **ll. möbl. Zimmer.** Off. mit Ang. d. Preises u. der Lage an die Exped. d. Bl. erbeten. [777

Versammlung!
Fachverein der Tischler.
Dienstag, den 16. Septbr., Abends 8½ Uhr, Adalbertstraße 21, im unteren Saale des Restaurants von Otto.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag: Ueber das Cholera-Pilz-Märchen. Referent: Herr Dr. Stahn.
2. Verschiedenes.
3. Fragekasten. Aufnahme neuer Mitglieder.
Gäste willkommen.
Um recht zahlreiches Erscheinen wird ersucht.
756] Der Bevollmächtigte.

Große öffentliche General-Versammlung sämmtlicher Metallarbeiter Berlins.
Sonntag, Vormittags 10 Uhr, im Lokale Sanssouci, Kottbuserstraße 4a.
Tages-Ordnung:
1. Diskussion über den Verwaltungsbericht.
2. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.
764] Die Kommission.

Versammlung [765
des Vereins zur Wahrung der Interessen der Tischler und Berufsgenossen am Montag, den 15. d. Mts., Abends 8½ Uhr, Adalbertstr. 21. T.-O.: Vortrag: „Die Hebung des Handwerks in Theorie und Praxis." Der Vorstand.

Am Montag, Abends 8½ Uhr, findet in Gratweil's Bierhallen, Kommandantenstraße Nr. 77—79, die Versammlung des
Fachvereins der Schmiede Berlins statt.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag.
2. Delegirtenwahl für die einzelnen Werkstätten.
3. Verschiedenes.
Gäste willkommen.

Arb.-Bez.-Verein f. d. Osten Berlins.
Mittwoch, d. 17. Sept., Abends 8½ Uhr,
Versammlung.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Stadtv. Singer. 2. Verschiedenes. 3. Fragekasten.
Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, willkommen.
754] Der Vorstand.
NB. Der monatliche Beitrag beträgt 20 Pf. und wird ein Einschreibegeld nicht erhoben.

Große Versammlung
sämmtl. Tischler u. Berufsgenossen Berlins
am **Montag, den 15. Septbr., Abds. 8½ Uhr**, im Konzerthause Sanssouci, Kottbuserstr. 4a.
Tagesordnung: Das Innungs- und Unfallversicherungs-Gesetz. Ref. Stadtv. Herr Paul Singer.
Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bitten
775] **die Einberufer.**
Zubeil und Roeske.

Arbeiter-Bezirksverein v. 15. u. 20. Communal-Wahlbezirk
Große Versammlung in Wohlhaupt's Salon, Manteuffelstr. 9, am **Montag, den 15. Septbr., Abends 8½ Uhr.** Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.
Aufnahme neuer Mitglieder. Gäste haben Zutritt.
776] Der Vorstand.

Schneidern **Zeichnen und Zuschneiden** wird gründl. gelehrt, Preis 4 Woch. 10 M. **Damen- u. Kinderkleider** eleg. wie einf. v. 5 M. an fertigt **Ch. Bodenburg**, Damenschneiderei, **Alte Jakobstraße 62 II.** [783

Gewerkschaft der Maschinenbau-Metallarbeiter u. verwandten Berufsgenossen.
Sonntag Vormittag 10 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Gratweil. Vortrag des Regierungsbaumeisters Herrn Keßler. [778

Mittwoch, den 17. Septbr., Abends 8½ Uhr, findet in Keller's Restaurant, Grüner Weg 29, eine **Versammlung** des
Fachvereins der Tischler
statt. Tages-Ordnung: Vortrag des Schriftstellers Herrn Schwennhagen über: Geschichte des Alterthums. Diskussion. Fragekasten. Verschiedenes. Neue Mitglieder werden aufgenommen. [779] **Der Vorstand.**

Arb.-Bez.-Verein der Rosenth. Vorst.
Sonntag, den 14. September 1884, Abends 7 Uhr, Germania-Theater, Weinbergsweg 10—11:
Gemüthliches Beisammensein
der **Mitglieder nebst Familien,** wozu ergebenst einladet
780] **der Vorstand.**

Versammlung der Berliner Mitglieder des Kranken-Unterstützungsbundes der Schneider, Kürschner, Posamentierer u. s. w. (E. G) am Montag, den 15. Septbr., Abends 8½ Uhr, Armin-Hallen, Kommandantenstraße Nr. 20. Tagesord.: 1. Die außerordentliche General-Versammlung behufs Statutenberathung nach dem Reichs-Kranken-Versicherungs-Gesetze. 2. Anträge zu derselben. 3. Delegirten-Wahl. [781
Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.
Der Lokal-Vorstand.

Bezirksverein der arbeitenden Bevölkerung des SW. Berlins.
Morgen findet keine Versammlung statt. Dafür Mittwoch eine außerordentliche Versammlung bei Gratweil's, Kommandantenstr. 77—79. 770

Unterstützungsverein d. Buchbinder u. verw. Berufsgen.
Montag den 15. September,
Alte Jakobstraße 37:
Vereins-Versammlung.
T.-O.: 1. Vortrag. 2. Sehr wichtige Anträge. 3. Verschiedenes und Fragekasten. 774
Zahlreiches Erscheinen dringend erforderlich.

Versammlung des Bezirksvereins Lausitzer Platz.
Mittwoch, den 17. Sept., Abends 8½ Uhr, Manteuffelstr. 9.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Herrn Dr. Kanitz über „Das Wesen der Naturheilmethode und ihren Werth für die Familien." Diskussion. 2. Kassenbericht. 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen ist nothwendig. Gäste durch Mitglieder haben Zutritt. Neue Mitglieder werden aufgenommen. [767]
Der Vorstand.

Dienstag, den 16. September, Abends 8½ Uhr, Große Frankfurterstr. 77, findet eine
Mitglieder-Versammlung der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler 2c.
Zahlstelle G. (Frankfurter Thorbezirk) statt.
Tagesordnung: 1. Besoldung der Ortsbeamten. 2. Anschluß an den bekannten Protest. 3. Verschiedenes.
Die Wichtigkeit dieser Tagesordnung erfordert das Erscheinen sämmtlicher Mitglieder. [768]
Der Bevollmächtigte.

Unsere werthen Kunden, sowie auch diejenigen Herren **Schneidermeister**, die es werden wollen, werden gebeten, unsere bereits fertig gestellten neuen Muster in 742

Winterpaletotstoffen

als in

Winterbukskins

in Empfang zu nehmen, bevor dieselben vergriffen werden.

Hochachtungsvoll

Jacobi & Adam,
Spandauerstr. 49.

Lager sämmtlicher Artikel für Herren-Schneider.

Engros. **Versand-Geschäft** Export.

Empfiehlt sämmtliche **Artikel** für **Herrenschneider** als **Cloths-Futterstoffe, Nähmaterialien, Knöpfe, Borten, Schnallen-Hosenhaken, Bügelhölzer, Planken, Aermel** und **Achselhölzer, Kragenklötze**, Locheisen, **Nietzangen**, Pfriemen, sowie sämmtliche **Livrée-** und **Uniformknöpfe, Tressen** und **Litzen** 2c. 2c. **Kettenhenkel** in 3 **Größen** per 50 Stck. 12 Mk., 10 Stck. M. 2,50.

Zur bevorstehenden **Herbst-** und **Winter-Saison** mache ich auf mein großes **Lager** in baumwollen, — halbwollen und reinwollen **Paletotfutter**, sowie die schönsten Farben in glatten **Lamas**, schweren **Winter-Cloths** mit Zwirnkette, dicken baumwollenen und halbwollenen **Hosen-** und **Anzugstoffen, Englischleder** in allen **Farben, Kragen, Sammete** 2c. aufmerksam.

Winter-Borten in **Mohair-Wolle**, Meter 8, 10, 12, 15, 18, 20 bis 25 Pfg. Extra Prima seid. **Gallon**, Mtr. 20, 23, 25, 28—30 Pfg. } Bei Abnahme von 50 Mtr. in Stücken bedeutende Preis-Ermäßigung.

1000 Yards **Maschinengarn**, beste Waare, Stück 35 Pfg., das Dutzend 4 Mk.

Auf Wunsch sende **Preis-Courant** und **Muster** gratis und franko. [766]

Siegmund Berger,
Berlin S. 65 Alte Jakobstraße 65.

Ein donnernder Aufschrei!

Es braust ein Ruf wie Donnerhall,
Vom „**Grünen Weg**" hin überall;
Rock, Hose, Weste wunderbar,
Giebt's zu 'nem Preis, wie nie er war.
Die „**gold'ne 95**" bringt
Uns Kleidung, die ins Auge springt.
Durch Hunderttausend zuckt es schnell:
Wir kaufen Alle auf der Stell'
Am „**Grünen Weg**" Garderoben ein.

Spottbillig und doch superfein.
Die „**gold'ne 95**" hält,
Die Konkurrenz mit aller Welt.

Und ob mein Herz im Tode bricht,
Vom „**Grünen Wege**" laß ich nicht.
Denn keine Gegend in der Stadt
So wunderbare Sachen hat.
Die „**gold'ne 95**" dort,
Giebt fest, wenn auch mit Schaden fort:

10 000 engl. Jaquet- und Rockanzüge, ganzer Anzug nur 13, 16, 18, 21, 25, 30, 36 Mk. Prima. 7000 Buckskinhosen zu 4, 6, 8, 10, 11 Mk. Prima. Schwarze Ball- und Gesellschafts-Anzüge, ganzer Anzug zu 20, 24, 26, 28, 30, 36, 45 Mk. Prima. 10 000 Winter-Paletots in den schönsten Mustern jetzt unter der Hälfte des Taxpreises zu 11, 15, 18, 21, 25, 30 und 45 Mk. Prima. 6000 Schlafröcke 12, 15, 18, 24 Mk. Prima. Einsegnungs-Anzüge zu 14, 18, 20, 24, 26 Mk. ff. Knaben-Anzüge, Haus- und Comtoir-Joppen, Reisemäntel zu auffallend billigen Preisen nur allein in der [748

„Gold'nen 95"
95, Grüner Weg 95, am Andreasplatz.
Ignaz Weiland.

Auch an Sonn- und Festtagen bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Wir verkaufen durchweg 769

für je nur **5 Sgr.**

1 Dtzd. Kaiser-Taschentücher, 1/2 Dtzd. abgepaßte Wischtücher m. rothem Rande, 1 garnirtes Mädchen-Kleid, 1/4 Dtzd. Kinderschürzen, 1 Damen-Nachtjacke, 1/4 Dtzd. reinl. D. Servietten, 1/4 Dtzd. weiße irische Taschentücher, 1 großen Bett-Teppich, 1/4 Dtzd. reinl. Herren-Kragen, 1/2 Dtzd. Paar Manschetten, 1 Filet-Gesundheitshemde, 1/4 Dtzd. reinl. Handtücher.

5/4 Reinwollene Cachemires und neueste Kleiderstoffe statt 10 Sgr. Elle 2 1/2 Sgr.

1 Fenster **Zwirn-Gardinen** und 1 große Manilladecke für nur 1 Thlr., 1 Fenster **Tüll-Gardinen** und 1 Paar Gardinenhalter für nur 1 Thlr., 1 Tischdecke mit Schnur und Quasten und 1 Tüll-Tischdecke für nur 1 Thlr., 1 vollständiger großer Sopha-Bezug in allerneuest. Mustern für nur 1 Thlr. 1 Partie hocheleg. Sopha-Teppiche, noch nie dagewesen, Stück 1 Thlr., **Salon-Teppiche**, 6 Ellen lang, den neuest. Mustern, 7 Thlr., früher das Vierfache; 1 Posten Hausmacher-Hemden-Leinen a 2 1/2 Sgr., Gebirgs-Leinen a 3 Sgr., 5/4 Dowlas, Hemdentuch, Shirting, vorzügliche Qualität, Elle 1 1/4, 1 1/6, 2 Sgr., 6/4, 7/4, 8/4, 9/4 Breitdrell, Inletts roth und gestreift Elle 2 1/2, 3 1/2, 4 1/2 Sgr., Rolltücher, 3 Ellen lang, 7 1/2 Sgr.

Hemden für Damen in Dowlas mit Trimming-Besatz 10 Sgr., **Hemden** für Herren in Dowlas, vollständige Größe, 10 Sgr.

Reinleinene Bett-Laken ohne Naht, 3 Ellen lang, 15 Sgr.

Central-Depot
Jerusalemerstr. 5, nur Ecke Zimmerstr.

Die vorhandene Liquidationsmasse, Gr. Frankfurter Strasse 115.

bestehend aus: **Kleiderstoffen, Cachemirs, Damen-Mänteln, Leinen** und **Baumwoll-Waaren, Gardinen** und **Teppichen**, sowie **Damen- Herren- und Kinder-Wäsche** kommt täglich von 8—12 V., 1—2 N. zum billigsten **Taxpreise** zum Ausverkauf.

49] **Der Verwalter.**

Wichtig für Jedermann!

Ein Chemiker stellt gegen ein Billiges Harnuntersuchungen auf Krankheitsstoff an. Näheres in der Expedition. [758

Ausstellungs-Park.

Carl Hagenbeck's Ausstellung. 793

Die Singhalesen.

Auf allgemeines Verlangen bleibt die Karavane bis Donnerstag, den 18. September incl.
Täglich Vorstellung von 9—12 und 2—7 Uhr Abends. — Von 9 Uhr früh bis 12 Uhr Abends:

Grosses Militär-Concert.

Entree: 50 Pf., Kinder und Militär ohne Charge 20 Pf. Nach 7 Uhr: 30 Pf., Kinder frei.

M. BERNSTEIN,

Invalidenstraße 128, Ecke Borsigstraße,

in der Nähe des Stettiner Bahnhofs,

Engros- und Detailgeschäft ersten Ranges,

liefert zu enorm billigen und festen Preisen:

Abtheilung für Kleiderstoffe:
1) Doppelbreite schwere Cachemirs in neuesten Farben à Elle Mk. 1, 1,50 und extra Mk. 2
2) Karrirte Plaidstoffe von 15, 25, 30 und 50 Pf. à Elle.

Abtheilung von Damenmäntel:
von Mk. 7,50 an bis Mk. 25.

Abtheilung für fertige Damenkleider:
in Wolle und Seide von Mk. 20 an.

Abtheilung von Baumwollenwaaren:
Durch Gelegenheitseinkauf verkaufe prima-prima Hemdentuch zu Hemden und Laken à Elle 20 und 25 Pf. **Möbelstoffe** in jeder Farbe und Qualität. **Futtersachen** für Schneiderinnen.

Abtheilung für weiße und bunte Gardinen:
Weiße Zwirn-Gardinen à Elle 20, 25 und 60 Pf.

Abtheilung für fertige Wäsche:
Große Arbeiter-Blousen à Mk. 1,50 und Mk. 1,75; große Frauenhemden à Stück Mk. 1 und Mk. 1, 75; große Arbeiter-Flanell-Hemden à Mk. 1,50 und Mk. 1,75.

Abtheilung für weiße Leinwand:
à Elle 20, 25 und 30 Pf. zu Hemden; Lakenleinen, ohne Naht, 2 1/2 Elle breit, à Elle 75 Pf. bis Mk. 1. 739

Damen- und Kinderkleider jeden Genres fertigt billig Elisabeth Schenk, Muskauerstr. 28, Hof, part. 746

Abg. v. Kammg., Tibet, Tricot, Tuch u. Wolle kauft und holt ab **F. Quedeno**, Wienerstr. Nr. 40. [29]

633

Tricottaillen in allen Grössen und Farben zu den billigsten Preisen.

Kinder-Röcke

à Mk. 1,50, 1,75, 2,00, 2,50.

Wollene Damen- und Kinder-Westen

à Mk. 1,25, 1,50, 1,75, 2,00, 2,50, 3,00, 3,50.

Garnirte Kopf-Tücher

à Mk. 1,00, 1,25, 1,50, 2,00, 2,50, 3,00.

Wollene Damen- und Kinder-Westen

à Mk. 1,25, 1,50, 1,75, 2,00, 2,50, 3,00, 3,50.

Kinder-Kleidchen

à Mk. 2,50, 3,00, 3,50.

Beinkleider

à Paar 80, 90 Pf., Mk. 1,00, 1,50, 1,75, 2,00.

Kinder-Tricots

à Paar 80, 90 Pf., Mk. 1,00, 1,25, 1,50 etc.

Walkjacken

à 75 Pf., Mk. 1,00, 1,25, 1,50, 1,75, 2,00.

Gesundheitshemden

à 75 Pf., Mk. 1,00, 1,25, 1,50, 1,75, 2,00.

Wollene Gamaschen

à Paar 50, 60, 70, 80, 90 Pf.

Wollene Damen-Strümpfe

farbig à Paar 40, 60, 70, 90 Pf., Mk. 1,00, 1,25.

Wollene Socken

farbig à Paar 30, 40, 50, 60, 75, 80, 90 Pf., M. 1,00, 1,25.

Kinder-Strümpfe

à Paar 15, 20, 25, 30, 35, 40, 45, 50 Pf.

PREIS-VERZEICHNISS

für

Strickgarne und Strumpfwaaren

von

Theodor Fricke

BERLIN SO.

No. 174 Oranien-Strasse No. 174

zwischen Adalbert-Strasse und Oranien-Platz

Strickgarne.

Gefärbte Wolle in allen Farben.

	12er Qualität 3 und 4fach.	12er Prima 3 und 4fach.	16er Prima 3 und 4fach.
pr. Pfund . .	3 Mk. — Pf.	3 Mk. 20 Pf.	4 Mk. 80 Pf.
pr. 1/4 Pfund	— „ 75 „	— „ 80 „	1 „ 20 „
pr. Strähne .	— „ 50 „	— „ 55 „	— „ 80 „
pr. Loth . . .	— „ 5 „	— „ 6 „	— „ 8 „

Naturell-Wolle in grau, braun und blau melirt.

	14er Qual. 3fach.	14er Qual. 4fach.	16er II 4fach.	16er Qual. 4 und 6fach.
pr. Pfund	2 M. — Pf.	2 M. 40 Pf.	3 M. — Pf.	4 M. — Pf.
pr. 1/4 „	— „ 50 „	— „ 60 „	— „ 75 „	1 „ — „
pr. Loth .	— „ 4 „	— „ 5 „	— „ 6 „	— „ 8 „

Prima Mohair

in allen Farben vorräthig à 25, 30 und 35 Pf.

Verantwortlicher Redacteur **R. Cronheim** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin SW., Beuthstraße 2.

Hierzu eine Beilage

Beilage zum Berliner Volksblatt.

Nr. 139. Sonntag, den 14. September 1884. 1. Jahrgang.

Lokales.

r **Bewerbungen um Gnadenunterstützung.** Ueber die Berechtigung solcher Personen, welche nachträglich in Folge des letzten Feldzuges Schaden an ihrer Gesundheit und Erwerbsfähigkeit gelitten haben und deshalb berechtigt sind, eine Unterstützung aus dem kaiserlichen Dispositionsfonds nachzusuchen, herrscht auch in Interessentenkreisen noch vielfach Unklarheit. Es ist vielfach vorgekommen, daß bei Mitkämpfern aus dem Jahre 1870—71 sich erst nach mehreren Jahren die Folgen des Kriegsstrapazen gezeigt haben, namentlich in der Gestalt von Rheumatismus, von Nervenleiden, von Rückenmarks- und von Gehirnkrankheiten. Solchen nachträglich Erkrankten, denen nach dem geltenden Gesetz ein Anspruch auf Entschädigung wegen ihrer verminderten Erwerbsthätigkeit nicht zusteht, ist nun, nachdem die Sache im Reichstage zur Sprache gebracht worden, und die Resolution Hoffmann in diesem Sinne angenommen worden war, durch die kaiserliche Ordre vom 22. Juli cr. Gelegenheit gegeben, um ihre Unterstützung nachzusuchen. Dabei ist aber keineswegs erforderlich, wie vielfach vom Publikum geglaubt wird, daß der Bittsteller noch im Dienstverhältnisse bei der Armee stehen müsse; auch Personen, die als dienstuntauglich inzwischen entlassen sind, steht dieser Unterstützungsanspruch zu, und die Gesuche haben auch in den Fällen Aussicht auf Erfolg, wo zwar der direkte Nachweis, daß die Erkrankung eine Folge der Kriegsstrapazen sei, nicht zu erbringen, im Uebrigen aber eine gewisse innere Wahrscheinlichkeit für diese Annahme vorhanden ist. Die Gesuche selbst müssen zunächst dem Landwehr-Bezirks-Kommando, in dessen Bezirk der Bittsteller seinen Wohnsitz hat, eingereicht werden; die Behörden und namentlich die Beamten der Armenkommission thäten gut, solchen Fällen ihre Aufmerksamkeit zu schenken und den Leuten, die mit der militärischen Bureauverwaltung nicht vertraut sind, die Geltendmachung ihrer wohlbegründeten Ansprüche zu ermöglichen.

r. **Die diesjährige günstige Getreideernte,** welche einen nicht unwesentlichen Umschwung in den Preisverhältnissen des Mehls zur Folge hat, giebt hiesigen Bäckern folgenden Manipulationen Veranlassung, welche sehr leicht zu Betrug aufgefaßt werden dürften: Jene Bäcker lassen das Mehl auf den Namen der Frau umschreiben und melden diese Aenderung auch bei der Gewerbesteuer-Deputation an; gleichzeitig treten sie aber auch in das Geschäft der Ehefrau wieder als Werkführer ein. Nun theilen sie den Mehlkommanten bezw. Händlern, mit denen sie bereits früher größere Geschäfte abgeschlossen haben, nach denen der Sack Mehl um 3 M. theurer ist als gegenwärtig, einfach mit, daß sie das Geschäft mehr besitzen und daher das Mehl nicht mehr nehmen resp. gebrauchen können. Hierbei scheinen aber die betreffenden Bäcker ganz zu übersehen, daß sie durch die zwischen den Kontrahenten zu Stande gekommenen Schlußscheine zur Abnahme der ganzen Partie verpflichtet sind und dem Kommanten durch den Schlußschein das Recht eingeräumt haben, das Mehl durch einen vereideten Makler verkaufen zu lassen. Die etwaige Differenz sowie die entstandenen Kosten haben die Bäcker zu tragen. Vorläufig begnügen sich die Mehllieferanten, sich der Abnahme des Mehls weigernden Bäcker auf diese Vertragsbestimmungen aufmerksam zu machen, um dann aber gleich ernstere Maßnahmen zu treffen.

r. **Etwas Verlorenes wiederzufinden,** soll in Berlin besonders schwierig sein; dafür aber bieten viele unserer Einwohner dem Spiele des Zufalles desto mehr Gelegenheit, Verlorenes Gut wieder, wenn auch auf Umwegen, zu seinem Besitzer zu bringen. — Vor einigen Wochen machte ein hiesiger Rechtsanwalt eine Partie nach Finkenkrug. Bei der Rückkehr vermißte er im Eisenbahnwagen seinen Sommerüberzieher, dessen Verlust ihm besonders um deßwegen so unangenehm war, weil sich in demselben ein Cigarren-Etui befand, das dem Besitzer als ein Andenken von lieber Hand besonders werthvoll war. Eine vierzehn Tage nach diesem Vorfalle bemerkte ein junger Mann aus dem Bureau des Rechtsanwalts, bei seinem täglichen Gange durch die Chausseestraße, daß unter den Vorräthen einer dortigen „alten und neuen Kleiderhandlung" sich ein Sommerüberzieher befand, der eine auffallende Aehnlichkeit mit dem abhanden gekommenen Garderobenstück seines Herrn besaß, und die Identität beider Röcke wurde zweifellos, als der junge Mann erfuhr, daß ein Eigenthümer aus der Gegend von Finkenkrug den Ueberzieher verkauft hatte. Die Adresse des Verkäufers hatte der Kleiderhändler sich gemerkt. Bald besaß der Rechtsanwalt diese Adresse und seinen Rock und war abermals auf dem Wege nach Finkenkrug, um Nachforschungen über den Verbleib der Cigarrentasche anzustellen. Der biedere Landmann war nicht wenig verwundert über den seltenen Besuch, wollte aber von einer Cigarrentasche nichts wissen; erst als der Rechtsanwalt einige zarte Andeutungen wegen der verübten Fundunterschlagung fallen ließ, holte jener die Tasche aus seinem Sonntagsrocke hervor. Nun ist der Rechtsanwalt zufrieden, denn er hat Rock und Cigarrentasche wieder, und das Bäuerlein ist es auch, denn er hat den Kaufpreis für des Rechtsanwalts Rock eingeheimst.

Folgende grausige und etwas abenteuerlich klingende Geschichte berichtet der „Kösl. Generalanz.": Sievert, der frühere Besitzer des Kruges zu Turzig bei Rummelsburg, ist seit Jahr und Tag nach Amerika ausgewandert. Er war ein schlanker, ansehnlicher Mann mit blondem Vollbart, im Alter von ungefähr 40 Jahren und seines Handwerks ein Schuster. Der gegenwärtige Besitzer des Kruges fand in diesen Tagen im Keller unter dem Sande sechs menschliche Gerippe. Obenauf lag der seit 1881 vermißte Handelsmann und vielfach gesuchte B. Fürstenberg jun. aus Zanow. Kleidungsstücke — besonders ein schwarzes Halstuch, — ein fehlender Knochensplitter aus einer alten Armwunde und ein Handelskasten lassen es gewiß erscheinen, daß der seit 4 Jahren verschwundene Fürstenberg jun. endlich gefunden ist. Der Vater desselben sicherte s. Z. Demjenigen eine Belohnung von 100 Mark zu, der im Stande wäre, über den Verschwundenen oder dessen Waaren etwas mitzutheilen. Die Vermuthung, Fürstenberg sei erschlagen und beraubt worden, galt damals schon als höchst wahrscheinlich. Zwei Persönlichkeiten, von denen man sich der That versehen konnte, wurden von der Staatsanwaltschaft steckbrieflich verfolgt und nach emsiger Suche von unserem Gensdarmen Herrn Sebastian dingfest gemacht. Es waren dies der Zimmergeselle Hermann Scheffelke aus Stolp, 38 Jahre alt, welcher zuletzt mit Fürstenberg in der Gegend von Turzig gesehen worden war, und der Tischler Johann Domke aus Alt-Warschau. Derselbe hat 11 Monate in Untersuchungshaft sitzen müssen, weil der Verdacht vorlag, daß er Waaren verkaufte, die von Fürstenberg herrührten. Er wollte dieselben von einer unbekannten Frau erhalten haben. Die übrigen fünf Gerippe im Keller des Kruges zu Turzig waren jedenfalls arglose Geschäftsleute gewesen, welche von dem damaligen Wirth Sievert getödtet, beraubt und verscharrt worden sind. Diese schauerliche Entdeckung ist sofort der königl. Staatsanwaltschaft mitgetheilt und dieselbe hat nicht verfehlt, ihren weitgreifenden Einfluß zur Erlangung des Verbrechers im fernen Amerika anzuwenden.

N **Der berühmte Polarreisende Kapitän Adrian Jacobsen,** dessen wir neulich Erwähnung thaten, soll nach den neuesten hier eingetroffenen Nachrichten in Bysk in Sibirien krank darniederliegen. Genauere Details fehlen zur Zeit noch. Wir wollen hoffen, daß die Krankheit nicht ernsteren Charakters ist und daß der berühmte Reisende glücklich an das Ziel seiner gefahrvollen Expedition gelangt.

r. **Ein nichtswürdiger Streich** ist am Freitag auf einem der Holzplätze am Kottbuser Ufer verübt worden. Mehrere Frauen aus der Nachbarschaft hatten dort während der Mittagssonne Betten ausgebreitet, und da auf dem Platze Kinder spielten, denen sie die Beobachtung der Betten empfahlen, so hielten sie eine weitere Beaufsichtigung derselben nicht für nöthig. Am Nachmittag bemerkten die Kinder, daß jeder Luftzug bei den Betten zahlreiche Federn in die Höhe wirbelte, und bei näherem Nachsehen fand man eine große Anzahl der lagernden Bettstücke durch Oberzeug und Einschütt zerschnitten. Fremde Personen wollen die Kinder bei den Betten nicht bemerkt haben; dagegen sind von den Frauen einige zum Zwecke des Nachsehens bei den Betten gewesen. Wenn man sich die durch den boshaften Streich erregte Leidenschaftlichkeit der Frauen vorstellt, so wird man begreifen, daß deren Verkehr unter einander infolge des Vorfalls ein sehr lebhafter wurde, und aus Anlaß dieses Vorkommnisses mindestens ein halbes Dutzend Injurien-Prozesse zu gewärtigen sind.

g. **An hiesige Gold- und Silberwaarengeschäfte** ergehen soeben von der „Verbindung der Genfer Bijouterie-, Juwelier- und Silberwaaren-Fabrikanten" Offerten, in welchen es unter Anderem heißt: „Auf unserem Platz (d. i. Genf) wird gewöhnlich nur 18 karätiges Gold verarbeitet; jedoch verarbeiten unsere Fabrikanten (der „Verbindung" gehören 32 an) ebenfalls alle möglichen Arten von Gold, wie gewöhnliches, rothes und gefärbtes Gold, von 6 bis 18 Karaten. Bemerkenswerth ist noch ein der Offerte beigefügter Auszug, betreffend die seinerzeit in Paris erfolgte parlamentarische Untersuchung über Industrie und Landwirthschaft. Es wird darin u. A. gesagt: „Die Pariser Fabrikation von goldenen Ketten ist der deutschen Fabrikation überlegen, was den Einfluß der Werkzeuge anbelangt; hingegen ist sie der Genfer Fabrikation unterlegen . . . Seit drei Jahren ist die Hälfte der in Frankreich verkauften Armbänder von auswärtiger Produktion. In Paris giebt es Häuser, welche fremde Bijouterie versenden; sie wissen es sehr wohl, daß diese Bijouterie nicht französischen Ursprungs ist. Sie wird mit französischer Bijouterie vermischt, auf der Münze versiegelt und das Siegel von dem Zollamt bestätigt. Bei der Ausfuhr werden die auswärtigen Bijouteriewaaren, vermischt in derselben Kiste mit französischen Waaren, als französische Bijouterie verkauft. — Bei diesen Verhältnissen erscheint es geboten, im Lande zu bleiben und die deutsche Industrie zu unterstützen.

a **Abgefaßter Dieb.** Der in der Augustiſtraße wohnende Landwirth W. hatte gestern Vormittag auf dem Flur des Hauses Blumenstraße 16 einen leeren Kinderwagen aufgestellt und sich selbst in das Haus begeben, um einige Besorgungen zu machen. Als er nach einiger Zeit auf den Hausflur hinauskam, war der Wagen verschwunden, und da alle Nachforschungen nach dem Wagen vergeblich waren, so bestieg W. einen Omnibus, um nach seiner Wohnung zu fahren. Während der Fahrt sah er in der Münzstraße einen ihm unbekannten Mann den gestohlenen Kinderwagen vor sich herschieben. W. stieg vom Omnibus, verfolgte den Dieb und ließ ihn einen obdachlosen mehrfach vorbestraften Schuhmacher, festnehmen.

N. **Eine sonderbare Wache.** In der Alexanderstraße 14 befindet sich eine Wache, von welcher aus die Posten für das vis-à-vis belegene Militär-Magazin gestellt werden. Diese Wache befindet sich in Mitten der verschiedensten Geschäfte und über derselben liest man die Firma: „H. Heimann" in großen lateinischen Lettern. Vielfach ist es vorgekommen, daß Geschäftsleute, die von dem Umzug der Firma nichts wußten, das Lokal betraten und zu ihrer größten Verwunderung sich plötzlich rauchenden und kartenspielenden Wachtmannschaften gegenüber sahen.

N. **Selbstmord aus unglücklicher Liebe.** Vor einigen Tagen wurde auf der Britzer Feldmark eine Leiche und bei derselben eine Visitenkarte gefunden, welche auf den Namen Lehrer „Karl Johann Fallatik aus Hamburg" lautete. Die erhobenen Nachforschungen bei der Hamburger Polizei-Behörde haben ergeben, daß in der That die gefundene Leiche, die des oben genannten Lehrers war, der an der Volksschule in Hamm bei Hamburg unterrichtet hatte. Nach einem vergeblichen Selbstmordversuch hat er nun endlich bei Britz seinem Leben ein

Berliner Sonntagsplauderei.

K. C. Geschwindigkeit ist keine Hexerei — das weiß Jeder- [illegible] und Niemand wird jemals daran zweifeln. Wenn nun [illegible] verschiedenen Zweigen des Lebens eine gewisse „Fixigkeit" [illegible] ein Haupterforderniß ist, so erheischt der Beruf eines [illegible]berichterstatters ein ganz enormes Quantum dieser edlen [illegible]. Die erhöhten Anforderungen der Gegenwart, die [illegible] ein geplagtes Menschenkind gestellt werden, spannen [illegible] Thätigkeit auf das Aeußerste an, verschiedene Zeitungs- [illegible]onen, die den ihnen angeborenen Mangel an Geist [illegible] irgend eine Maske verdecken müssen, verlangen von [illegible] Betrügern derartige Leistungen, daß ein ge- [illegible] Menschenverstand garnicht ausreicht, eine ge- [illegible] lasterte Lesewelt mit Unterhaltungsstoff zu versehen. [illegible] überstürzende Schnelligkeit in der Berichterstattung ist [illegible] bestimmte Modekrankheit, und es ist nur als ein [illegible] anzusehen, daß die Folgen dieser Krankheit fast aus- [illegible] auf die Urheber derselben zurückfallen.

Es muß entschieden ein stolzes Gefühl für gewisse Zeitungsverleger sein, daß sie wissen, an allen Ecken der Welt haben ihre sogenannten „Spezialberichterstatter", Alles, was [illegible] Wichtiges in der Welt passirt, wird ihnen sofort per [illegible] übermittelt; es ist ja auch von weltgeschichtlichem Interesse, [illegible] Jedermann weiß, was bei irgend einer festlichen Gelegenheit [illegible] der Tafel irgend eines Finanzbarons gestanden hat, der [illegible] Spießbürger schmatzt unwillkürlich mit, wenn er liest [illegible] Herr Baron Rothschild in Paris seine Gäste zu trak- [illegible] für nöthig hielt. Ja, ein Zeitungsverleger, der ein Blatt [illegible], welches sich zum Hauptzweck die Uebermittelung derar- [illegible] Nachrichten gemacht hat, ist wirklich ein höchst wichtiges [illegible] der menschlichen Gesellschaft, er sorgt für die Phi- [illegible] und die Kaffeeschwestern, und so nebenher da fließt herbei [illegible]mendliche Habe".

[illegible] wunderbar manchmal das Leben spielt. Manche Leute, [illegible] vor nicht allzulanger Zeit als gewöhnliche Schnorrer die [illegible] und andere Messen besucht haben, die sich daselbst als [illegible] Litfaßsäulen, das heißt vorne und hinten mit Plakaten [illegible] durch die Menschenmassen gedrängt und um Annoncen [illegible] haben, besitzen heute „die am meisten gelesene Zeitung [illegible]", sie sitzen heute auf dem hohen Pferde, und ein [illegible] Heer von Preßtrabanten wetzt auf ihren Wink die [illegible] Federn und schmiert — weil es der „König der [illegible]" befiehlt, und wenn er nicht mehr will, so verharren [illegible] dumpfem Schweigen, aber immer gewärtig des Winkes [illegible].

[illegible] das Leben spielt wunderbar, und nur Derjenige kennt [illegible] Werth desselben, der alle Nüancirungen desselben [illegible] selbst erfahren hat. Vor fünfzehn Jahren — wer [illegible] damals, was ein Gründer war? Nur ganz erleuchtete [illegible], die sich vorzüglich auf Jobberei und Hinterthüren ver- [illegible], hatten eine dunkle Idee davon, erst nach und [illegible] man in Geschmack, man fand, daß das „Ver- [illegible]" des Geldes anderer Leute ein viel bequemeres Geschäft war, als selbst zu arbeiten. Wer freilich ein Dummkopf war, dem konnte es möglicher Weise passiren, daß er hinter die Traillen zu sitzen kam, aber die wirklichen Gründer waren nicht dumm, sie behielten fein säuberlich ihr Geld in der Tasche, kauften sich prächtige Häuser und gründeten aus den Schwindelannoncen der verkrachenden Gründer Zeitungen, die sie zu Trabanten ihrer eigenen, höchst werthgeschätzten Person degradirten, und die bis auf den heutigen Tag nur die Interessen eines Mannes und einer Kaste vertreten.

Das ist der hauptsächlichste Theil der Presse unserer Reichshauptstadt, die dem Philister schmeichelt, indem sie ihm alberne und geschmacklose Geschichten auftischt, um ihn von der energischen Wahrung seiner Hauptinteressen abzulenken, und der Bourgeois läßt sich täuschen, er liest schmunzelnd Schmutz- und Skandalaffairen und macht ein Gesicht dabei wie ein Stier, dem die Stallmagd zwischen den Hörnern kraut. Der „Macher" lacht sich im Stillen ins Fäustchen und seine Lohnschreiber brüsten sich mit dem autoritativen „Wir", ihre edlen Mannesseelen sind ganz erfüllt von dem Stolze, Vertreter der öffentlichen Meinung zu sein.

Aber „es ist nichts so fein gesponnen, es kommt doch an das Licht der Sonnen", manchmal darf auch der blödeste Leser einen Blick hinter die Koulissen thun, und wenn er vorher dachte:

Ist es möglich, daß ein Mann
Soviel Weisheit bergen kann,

so wird doch sein überschwängliches Urtheil über die Vielseitigkeit seiner Zeitung ganz gewaltig abgeschwächt, er fühlt doch einen ganz bestimmten nicht zu unterdrückenden Zweifel an der Richtigkeit der gebrachten Mittheilungen überhaupt.

Nehmen wir einmal an, wir interessirten uns sehr für die Schiffsmanöver der deutschen Flotte. Selbstverständlich möchten wir dann auch etwas davon in unserer Zeitung lesen. Wir sind tolerant genug, um einen solchen Wunsch zu verstehen.

Der kluge Zeitungsverleger weiß das, und darauf baut er seinen Plan. Ein „Spezialkorrespondent", unter dem thut er es überhaupt nicht, muß natürlich sein und derselbe findet sich denn auch bald in der Person eines „allgemein als zuverlässig bekannten" Mannes. Nun ist aber das Beobachten von Nachtmanövern nicht Jedermannes Sache; eines theils ist das garnicht leicht, und zweitens kriegt man davon „merschtendeels" überhaupt nichts zu sehen. Doch das sind nebensächliche Dinge, viel wichtiger ist es, daß die Zeitung unter allen Umständen einen derartigen Bericht haben will, und für einen „findigen" Berichterstatter, der mit einigen militärisch technischen Phrasen herumzuwerfen versteht, ist das auch kein Hexenwerk. Der Bericht wird dann mit der solchen Leuten eigenthümlichen Genialität in irgend einer Kneipe oder sonst wo entworfen, und damit er ja nicht zu spät kommt, einige Stunden früher, als die Manöver beginnen, der betreffenden Redaktion per Telegraph übermittelt.

Wie eingehend versteht ein solches Blatt zu schildern! Sollte man nicht meinen, daß der Chef der Admiralität selbst dem Reporter den Bericht in die Feder diktirt hätte? Man sieht die gewaltigen Panzerkolosse sich nahen, man hört das donnernde Krachen der Schiffskanonen, der Vertheidiger läßt nun seine Torpedoboote los, auf der ganzen Linie ist das Feuer entbrannt, der Bierphilister zieht Abends furchtsam die Bettdecke über den Kopf, wenn er den glühenden Bericht noch einmal überdenkt, ja der Bericht, es ist wirklich fatal, daß kein wahres Wort daran ist, und noch fataler ist es, daß das große Publikum hinter den Schwindel gekommen ist. Doch was thut's, jetzt kann nur Frechheit helfen:

Nun wirft der Hausknecht aus Nubierland
Den Fremden vor die Thür —

und es wird lustig weiter geschwindelt, lustig weiter spezialkorrespondirt, die offenkundige, systematische Verlogenheit dient höchstens noch als Reklame für solch' edles Blatt.

Uns kann's recht sein, die Welt will eben getäuscht sein und wem nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht zu helfen.

Etwas wird ja überhaupt geleistet im notorischen Schwindel von einem großen Theil der Presse, und wir stehen ja augenblicklich wieder vor einer Periode, wo man tüchtig auf dem Posten sein muß, wenn man allen Schmähungen und Verleumdungen begegnen will.

Wahlkampf! Was ist es doch für ein wunderbares Wort, welch' seltsamen Klang hat es! Fassen wir ihn nicht zu tragisch auf, der lyrische Fortschrittler Träger und auch poesievolle Konservative haben sich in mehr oder weniger schwungvollen Reden an die Frauen gewandt, sie haben die verehrungswürdigen Vertreterinnen des weiblichen Geschlechts aufgefordert, den Männern den harten Kampf zu erleichtern, indem sie ihnen, wenn sie Nachts etwas animirt aus den Versammlungen heimkehren, nicht noch erst lange Gardinenpredigten halten, die insofern ihren Beruf verfehlen, als sie nicht angehört werden. Bei uns ist ein derartiger Appell wohl überflüssig, wir glauben, daß bei uns die Männer kommandiren und daß sie sich durch ihre Frauen nicht werden abhalten lassen, das zu thun, was im allgemeinen Interesse nöthig ist.

Wir wollen auch fernerhin, sowie wir es stets gethan haben, unsere Sache vertheidigen, ruhig und maßvoll, wir haben es nicht nöthig, wie andere Leute, hinter verschlossenen Thüren zu tagen, unsere Forderungen sind gerecht, deshalb brauchen wir uns nicht zu verstecken, Jedermann darf hören, was bei uns verhandelt wird. Es ist bis jetzt noch nicht vorgekommen, daß Jemand, der politisch anderer Meinung ist, in einer Arbeiterversammlung insultirt worden ist, wohl aber haben sich „Freisinnige" wie „Konservative" ziemlich häufig den Scherz geleistet, Vertreter der Arbeiterpartei mehr oder weniger unsanft aus ihren Versammlungen zu entfernen. Lassen wir diese noblen und gebildeten Herren bei ihrem Verfahren, wir werden ja sehen, wer am Weitesten kommt.

Ende gemacht und zwar, wie weiter festgestellt, aus unglücklicher Liebe.

N. **Eine äußerst schmerzhafte Verletzung** zog sich am gestrigen Tage die Frau des am Elisabeth-Ufer wohnenden Schankwirthes St. zu. Dieselbe wollte ihren 7jährigen Knaben züchtigen, dabei hatte sie das Unglück auf einen von dem Knaben in der Hand gehaltenen Tafelstein zu treffen, daß derselbe in ihren rechten Unterarm eindrang und dort abbrach. Nachdem ärztliche Hilfe requirirt war, mußte die Verunglückte, die an den furchtbarsten Schmerzen zu leiden hatte, chloroformirt werden.

Die Direktion der Carl Hagenbeck'schen Ceylon-Expedition 1884 bittet uns, in Bezug auf unsere gestrige Mittheilung in Betreff der Prolongation mitzutheilen, daß eine Verlängerung des hiesigen Aufenthaltes unter keinen Umständen stattfinden kann; die letzte Vorstellung findet unwiderruflich am nächsten Montage statt, und wird am Dienstag früh die Weiterreise nach Hamburg angetreten.

Belle-Alliance-Theater. Mit dem morgenden Tage endet die Sommer-Saison und ist der letzte Konzerttag zum Benefiz für die Wiener Duettisten Schmutz und Katzer bestimmt, die sich mit einigen neuen Duetten von Berlin verabschieden werden. Gleichzeitig mit ihnen treten das Damen-Quartett „Alpenveilchen" und Herr Florus mit seinen Kindern Paul und Elsa, den so schnell berühmt gewordenen jugendlichen Xylophon-Virtuosen, morgen zum letzten Male auf.

Im Central-Theater erreicht die lustige Gesangsposse „Jäger-Liebchen" in dieser Woche bereits die Zahl der 50. Aufführung. Durch das flotte Ensemblespiel sämmtlicher Darsteller, sowie durch die mannigfachen drastischen Gesangs-Einlagen übt die Posse mit ihrer prächtigen Ausstattung, durch Dekorationen und Kostüme eine sich steigernde Anziehungskraft aus, welche dem „Jäger-Liebchen" noch eine lange Lebensdauer sichert.

Die Proben zum Gastspiel der Liliputaner am Louisenstädtischen Theater sind in vollem Gange. Die altbewährte Posse „Robert und Bertram" wird mit neuen Kouplets und musikalischen Einlagen modernisirt und stattlich herausstaffirt und die ganze Bühnenadjustirung den „Größen"-Verhältnissen der kleinen Künstler und Künstlerinnen entsprechend umgestaltet. Die Première am kommenden Dienstag dürfte sich demnach zu einem selbstverständlich „kleinen" künstlerischen Ereigniß gestalten. — Am Montag findet die letzte Opernvorstellung statt, und zwar zum Benefiz für den beliebten Tenoristen, Herrn Paul Lange. Zur Aufführung gelangt „Martha". Die Titelrolle singt die Koloratursängerin, Fräulein Corally de Longa, von der großen Oper zu Mailand.

Arbeiterbewegung, Vereine und Versammlungen.

An die Tischler und Berufsgenossen Berlins! Kollegen! Genossen! In der Versammlung der Werkstatt-Delegirten am 12. August wurde nach längeren Debatten, durch welche die fernere Nothwendigkeit einer Lohnkommission hinreichend bewiesen wurde, eine solche mit dem Mandat gewählt, unter Anlehnung an das Programm der letzten Bewegung der Tischler, einen weiteren Schritt vorwärts zu thun auf dem Wege, den die Berliner Tischler betreten haben, zur Regelung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Nach gewissenhafter Prüfung der Verhältnisse kam unterzeichnete Kommission zu dem Beschluß, den Grundgedanken des vorjährigen Programms beizubehalten und unter entsprechender Umänderung dem jetzigen Programm folgenden Wortlaut zu geben: 1. Die Arbeitszeit darf an einem Tage 9½ Stunden nicht überschreiten, Sonntagsarbeit findet nicht statt. 2. a) Zahlung eines Kostgeldes (Abschlagszahlung) von mindestens 18 Mark pro Woche, event. in der Höhe des Durchschnittsverdienstes, bei allen Akkordarbeiten. b) Bei Lohnarbeiten ist der volle Lohn an jedem Sonnabend auszuzahlen, und hat die Lohnzahlung spätestens am Sonnabend um 6 Uhr zu erfolgen. c) Am Tage vor den Oster-, Pfingst- und Weihnachtsfeiertagen muß die Auszahlung der Löhne bis 3 Uhr Nachmittags beendet sein. 3. Festsetzung von Minimaltarifen für Spezialarbeiten; für jede Branche der Tischlerei ist ein besonderer Tarif von den Kollegen der Branche aufzustellen. Die §§ 1 und 2 unseres alten Programmes ließen sich momentan einer weiteren Revision noch nicht unterziehen, da einerseits eine weitere Herabminderung der Arbeitszeit jetzt nicht zweckmäßig erscheint, schon um deswiuen nicht, da immer noch ein, wenn auch nur kleiner Theil der Kollegen eine längere Arbeitszeit als die programmmäßige einhält, wir aber von der Voraussetzung ausgingen, zuvörderst die 9½stündige Arbeitszeit erst allgemein ein- und durchzuführen und dann erst zu einer weiteren Reduktion derselben zu schreiten, bis wir zu dem freilich momentan noch etwas fernliegenden Ideal gelangt sind, das da heißt: 8 Stunden der Arbeit, 8 Stunden der Erholung, 8 Stunden Ruhe. — Zunächst also obiges endgiltig durchgeführt und dann mit frischem Muth an Weiteres. — Kollegen! hier tretet jetzt ein, übt Euren Einfluß aus, damit Diejenigen, die heut noch länger arbeiten, endlich einmal bekehrt werden. Strikte Durchführung und Einhaltung unserer Arbeitszeit sei unsere Hauptaufgabe jetzt. — Zur besseren und endgiltigen Durchführung und Befestigung unseres grundlegenden Programms, der Festsetzung einer bestimmten, geregelten Arbeitszeit und eines bestimmten Minimal-Durchschnittslohnes haben wir in Punkt 3 aufgestellt; Festsetzung von Minimaltarifen für Spezialarbeiten. — Obwohl wir nicht verkennen, daß die Aufstellung und Durchführung der Minimaltarife seine Schwierigkeiten haben wird, so springen die Vortheile derselben für die momentane Sachlage jedoch dermaßen in die Augen, daß an eine schleunige Aufstellung derselben gedacht werden muß, da wir durch diese gerade der Schleuderkonkurrenz erfolgreich zu Leibe gehen können; sind doch die Löhne trotz dem theilweisen Ausgleich im Frühjahr d. J. immer noch in den einzelnen Werkstättn sehr verschieden, so daß ein bestimmter Preis für eine bestimmte Arbeit, wie dies dadurch erreicht werden soll, vortheilhaft nach beiden Seiten hin wirken muß. Ferner können wir tagtäglich die Erfahrung machen, daß unerfahrene und von auswärts zuziehende, mit den Berliner Arbeitsverhältnissen nicht vertraute Kollegen, von gewissenlosen Arbeitgebern auf das schamloseste ausgebeutet werden dadurch, daß denselben ein 20—30 pCt. geringerer Preis, als der ortsübliche ist, von den Meistern mitgetheilt wird, und diese Kollegen dann oft genug darauf hineinfallen, der Minimaltarif wird Jedem dann einen gewissen Anhaltspunkt geben. Wir glauben damit einen bedeutenden Schritt vorwärts zu thun, gleichzeitig bekämpfen wir dadurch die gewissenlose Ausbeutung, sowie die schamlose Konkurrenz, die gerade diese Sorte von Arbeitgebern macht, welche Obiges treiben und ausbeuten. Selbstredend lassen sich bessere, nach bestimmten Zeichnungen zu fertigende Tischlerarbeiten garnicht oder nur schwer tarifiiren, wir glauben aber, daß die derartige Arbeiten übernehmenden Kollegen auch diese Arbeit abzuschätzen wissen werden; da ja thatsächlich auch jetz die geringsten Arbeitslöhne und Verdienste in den Spezialwerkstätten nur gezahlt werden. Daß es auch im Interesse der heut im Verhältniß noch besser bezahlten Kollegen liegt, wenn derartiges durchgeführt und damit eine Verbesserung der Lage der am schlecht situirtesten Kollegen erzielt wird, ergiebt sich dann, wenn man eine dieser Branchen herausgreift. Trotzdem z. B. der Geschäftsgang in der Pianobranche schon seit längerer Zeit kein flotter ist, findet, begünstigt durch einzelne Berliner Fabrikanten, welche die Zahl der in der Branche thätigen „Hände" beständig zu vermehren bestrebt sind, damit dieselben durch die dann erzielte Konkurrenz dieser „Hände" untereinander mit Lohnreduktionen vorgehen können, stets ein Uebertritt aus anderen Branchen nach der Klaviermacherbranche statt, weil wohl momentan noch die da gezahlten Durchschnittslöhne in dieser Branche etwas höher sind als bei den anderen Zweigen der Tischlerei, weswegen auch die Tendenz der Arbeitslöhne in dieser Branche eine sinkende ist. Würde nun also durch eine theilweise Aufbesserung der Lage der schlecht bezahlten Möbel- und Bauarbeiter eine Aenderung in dieser Beziehung eintreten, so würde daneben die große Konkurrenz, die dieser Branche, wie vielen Anderen gemacht wird, einen großen Theil zurückgehen und dann damit für alle Kollegen Bedeutendes erreicht sein. — Kollegen! In kurzen Umrissen haben wir hier Euch die Motive unseres Vorgehens vors Auge geführt, bei gewissenhafter Prüfung werdet Ihr zur Ueberzeugung kommen, daß wir diesen Weg beschreiten mußten, um die noch bestehenden Ungleichheiten möglichst zu beseitigen; aber Kollegen, wir brauchen Euer aller Hilfe, versagt uns diese nicht, der Kampf gilt ja in erster Linie unseren ärmsten Kollegen. Diesen, welche sich selbst kaum noch aufraffen und helfen können, wir müssen diesen unsere Hilfe bringen, weil die Verbesserung der Lage der am schlecht situirtesten gleichzeitig eine Verbesserung der Lage der Bessergestellten in der Folge hat, wir also gleichzeitig unsere Lage mit verbessern, wenn wir da eingreifen. — Genossen! Wir brauchen Euere persönliche, aber auch Euere materielle Hilfe, wählt Delegirte, wo sie noch fehlen, sammelt Material, theilt uns die noch nicht Betheiligten mit, damit wir dieselben an ihre Pflicht mahnen können, aber Kollegen, vergeßt auch nicht, daß ohne Geld keine Lohnbewegung sein kann, zahlt jetzt, bevor wir eintreten in die Aktion, bereits Euere kleinen Beisteuern, damit unser Fonds baldigst hoch genug ist zu weiteren Maßnahmen, bereitet alles vor, damit Ihr nie überrascht werdet. Zeigt jetzt wieder durch Euer geschlossenes und zielbewußtes Vorgehen, daß die Berliner Tischler stets und ständig sich der Höhe ihrer Zeit und Aufgaben bewußt sind. Mit kollegialischem Gruß und Handschlag Die Kommission der Berliner Tischler. M. Durieux. F. Gerlach. E. Heycke. O. Höpfner. H. Künzel. H. Krug. L. Schumann. F. Paeper. G. Roedel. Die Zahlstellen zum Unterstützungsfonds der Tischler sind geöffnet: Montag und Sonnabend von 7—9 Uhr Abends und befinden sich: Skalitzerstr. 18 bei Stramm, Ritterstr. 123 bei Sodtke, Belle-Allianceplatz bei Hilscher, Blumenthalstr. 5 bei Schmarr, Müllerstraße 184 bei Hering, Fehrbellinerstr. 50 bei Rügen, Grüner Weg 83 bei Blumberg.

Köln (Privatmittheilung). Am Sonntag fand hier in der Villa Germania eine von über 1000 Personen besuchte Arbeiter-Versammlung statt, in welcher Herr Meist in fesselnder Weise über den „Normalarbeitstag" und „wen wählen wir bei der Reichstagswahl" referirte. Nach ihm hatte Herr Scheidemann aus Berlin Gelegenheit, das Programm der Arbeiterpartei zu entfalten. In Jedermann tief zu Herzen gehenden Worten schilderte er Noth und Elend der Ausgewiesenen, griff das Zentrum in einer Weise an, wie wir es hier im Rheinlande lange nicht Gelegenheit hatten zu hören, desgleichen die Nationalliberalen. Einen großen Beifallssturm riefen die letzten Worte des Schluß-Redners hervor: „Scharen Sie sich um das Banner der Menschenrechte!

Wie die Arbeiter der meisten Berufsarten, so haben auch die Schneider Berlins, von der Ansicht ausgehend, daß die bisherige Art der Arbeitsvermittelung, wie sie namentlich bei der alten Kasse gehandhabt wird, nicht den berechtigten Wünschen der Meister und Arbeitgeber, sowie der Arbeiter entspricht, einen eigenen Arbeits-Nachweis gegründet, und zwar selbe, seit dem 7. April cr. bestehend, führt offiziell den Namen Zentral-Arbeits-Nachweis der Schneider und hat sein Bureau im Restaurant Mauerstr. 86. Die Arbeitsvermittlung geschieht von 8 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags und ist für Arbeitsuchende unentgeltlich, dagegen haben die Arbeitgeber eine Gebühr von 20 Pf. zu zahlen, es werden denselben nur zuverlässige Arbeiter nachgewiesen, da der Leiter desselben seine Kollegen genau kennt und daher nur solche Gesellen den Meistern zuweisen wird, welche dieselben befriedigen, bei einigermaßen gerechten Ansprüchen.

Die nächste, von der Lohnkommission einberufene große Schneider-Versammlung findet am Mittwoch, den 17. Septbr. cr., Abends 8½ Uhr, im Deutschen Vereinshause, Wilhelmstr. 118, statt und gelangen in derselben die Lohnverhältnisse der Militär- und Beamten-Lieferungs-Geschäfte von Mohr u. Speyer, Jägerstraße 14/15, Ed. Sp. Friedrichstr., sowie des seit dem 1. April cr. bestehenden Schneider-Konsum-Vereins zur Erörterung. Zahlreicher Besuch der Schneider, speziell der betheiligten Branchen, ist zu wünschen.

Der Verein der Parquetboden-Leger hält am Montag, den 15. September, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kuhn, Wilhelmstr. Nr. 105, eine General-Versammlung ab. Tages-Ordnung: 1. Statutenberathung. 2. Innere Vereinsangelegenheit. 3. Verschiedenes.

Eine Versammlung zur Wahrung der Interessen der Tischler und Berufsgenossen findet am Montag, den 15. d. Mts., Abends 8½ Uhr, Adalbertstraße 21, statt. Tages-Ordnung: „Die Hebung des Handwerks in Theorie und Praxis."

Eine Mitglieder-Versammlung der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler, Zahlstelle G. (Frankfurter Thorbezirk), findet am Dienstag, den 16. d. Mts., Abends 8½ Uhr, Große Frankfurterstraße 77, statt. Tages-Ordnung: 1. Besoldung der Ortsbeamten, 2. Anschluß an den bekannten Protest, 3. Verschiedenes. Die Wichtigkeit dieser Tages-Ordnung erfordert das Erscheinen sämmtlicher Mitglieder.

Fachverein der Tischler. Mittwoch, den 17. September, Abends 8½ Uhr, Versammlung in Keller's Restaurant, Gitschiner Weg 29. Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Schriftführers Herrn Schwennhagen über Geschichte des Alterthums, 2. Diskussion, 3. Fragekasten, 4. Verschiedenes. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Mitglieder-Versammlung der Maschinenbau- und Metallarbeiter-Gewerkschaft in Gratweil's Bierhalle, Kommandantenstraße 77—79, Sonntag, den 14. d. M., Vormittags 10 Uhr. Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Regierungsbaumeisters Herrn Keßler, 2. Verschiedenes, 3. Fragekasten. Gäste gern gesehen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Die Berliner Mitglieder der freien zentralisirten Hilfskasse: Kranken-Unterstützungsbund der Schneider, Kürschner, Posamentierer u. s. w. versammeln sich am Montag, den 15. Septbr. c., Abends 8½ Uhr in den Arminhallen, Kommandantenstraße 20, um nachstehende Tagesordnung zu berathen: 1) Die außerordentliche Generalversammlung behufs Statuten-Berathung nach dem Reichs-Kranken-Versicherungs-Gesetz. 2) Anträge zu derselben. 3) Wahl der Delegirten. Bei der Nothwendigkeit, die freien Hilfskassen dem Gesetz anzupassen und dieselben so zu gestalten, daß sie immer konkurrenzfähig bleiben im Kampfe mit den Ortskassen, ist es zu wünschen, daß alle hierbei Betheiligten in der Versammlung erscheinen.

Der Unterstützungsverein der Buchbinder ꝛc. versammelt sich am Montag, den 15. ds., Alte Jakobstraße 37.

Die Generalversammlung der Façondreher und Berufsgenossen Berlins findet Sonntag, den 14. September, Vormittags 10½ Uhr in Wohlhaupt's Salon, Manteuffelstr. statt. Recht zahlreiches Erscheinen dringend geboten.

Briefkasten der Redaction.

Arb.-Bez.-Ver., Rosenthal. Vorstadt. Ihre Karte ist um 10 Uhr Abends angekommen. Ihr Inserat konnte nicht mehr in die Sonnabendnummer aufgenommen werden.

Das große Geschäft von

Sielmann & Rosenberg, Kommandanten- u. Lindenstrassen-Ecke

724 verkauft bei streng reeller Bedienung zu **wirklich billigen Preisen:**

Moderne Herbst- und Winter-Kleiderstoffe

Meter 30, 40, 50 und 60 Pf., kosten in jedem anderen Geschäft bedeutend mehr. Berliner Warp, waschechter Stoff zu Hauskleidern, Meter 30 und 40 Pf. Eine große Auswahl guter Kleiderstoffe, in allen hübschen Farben, Meter 50 und 60 Pf.! Eine große Auswahl klein karrirter Kleiderstoffe, Meter 45, 50 und 60 Pf. Eine große Auswahl moderner groß karrirter Kleiderstoffe, Meter 45, 50 und 60 Pf.

Zur Einsegnung: Schwarze Cachemirs 2 Ellen breit Meter Mk. 1,20 und 1,50, Schwarze rein wollene ganz schwere Double-Cachemirs, Meter Mk. 1,80, 2, 2,25, 2,50 und 3.

Leinen-, Baumwollwaaren, Möbelstoffe, Teppiche und Gardinen,

Shirtings, Chiffons, Dimitis und Piqués, Meter 30, 40 und 50 Pf., 4/4 breite schwere Dowlas, Meter 30 und 40 Pf., allerbeste Qualität 45 Pf., 8/4 breit Elsasser Hemdentuch für Damen-Wäsche, Meter 35 und 45 Pf., leinen Stuben-Handtücher, Dutzd. 1½ und 1¾ Thlr., schwere Elsasser Bettzeuge, Meter 35 und 45 Pf., glattroth leinen Inlett, Meter 60, 70 und 75 Pf., 8/4 breiten leinen Bett-Drillich, Meter 75, 90 Pf. und 1 Mark. Engl. Zwirn-Gardinen, Meter 40, 50 und 60 Pf. Englische Tüll-Gardinen, Meter 75 und 90 Pf. Abgepaßte Tüll-Gardinen, das Fenster 6 und 7,50 Mk., Werth das Fünffache. Einzelne Reste zu 2 und 3 Fenster passend, das ganze Fenster 2,25, 2,50 und 3 Mk. Möbel-Ripse in allen Farben, Meter Mk. 1 und 1,50.

Schwarze Costumes schwarz wollene Cachemir-Costumes 18 Mk. 20 und 25 Mk.! schwarze wollene Cachemir-Costumes mit echtem Sammet oder Seiden-Ramage garnirt, 24 Mk., 30 Mk., 36 40 und 50 Mk.!

Costumes aus guten wollenen Modestoffen, neueste Mode, sauber und fest gearbeitet 15, 20, 25 u. 27 Mk.

Regenmäntel, Pellerinen-Mäntel, anschließende Paletots, nur aus haltbaren, reellen guten Stoffen gearbeitet, Stück 12 Mk., 15, 18 und 20 Mk.